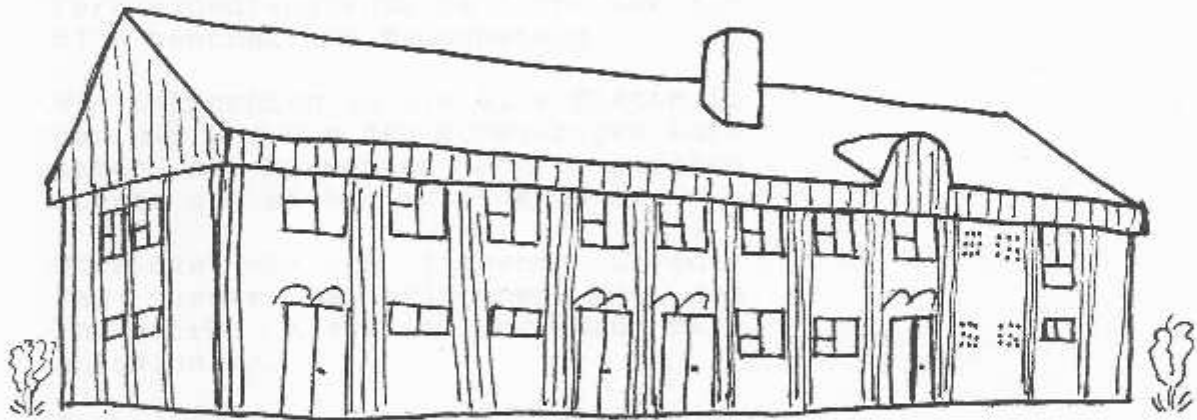


Chronik

Herausgegeben aus Anlaß zur Einweihungsfeier
des neuen Fernmeldedienstgebäudes



Baubezirk Kleve

Chronik

Verantwortlich für den Inhalt: Wolfgang Kolks

Verantwortlich für die Gestaltung: Wilhelm Joosten



Verantwortlich für den Inhalt: Wolfgang Kolks
Verantwortlich für die Gestaltung: Wilhelm Joosten

Vorwort

Es ist geschafft!

Lange haben wir auf diesen Tag warten müssen.

Nun sind wir wieder unter einem Dach vereint. Wir betrachten dieses neue Fernmeldedienstgebäude nicht nur als eine geschaffene Bausubstanz.....

Wir betrachten es als eine Stätte, in der wir uns nun den schwierigen Aufgaben der kommenden Jahre stellen können und sicher auch werden.

Möge die vor uns liegende Chronik den bisher beschrittenen Weg des Baubezirks Kleve in Wort und Bild aufzeigen.

So möchte ich an dieser Stelle allen Kollegen danken, die am Zustandekommen dieser Chronik mitgewirkt haben.

Bernol Pesper

C H R O N I K

D E S

B B Z 2 4 - K L E V E

Die Geschichte der Telegraphie und damit die Geschichte der Linientechnik in Kleve begann, als im Jahre 1863 die Bahnlinie bis Kleve verlängert wurde und eine Telegraphenleitung im Jahre 1865 über Trompet, Uerdingen, Moers, Rheinberg, Xanten, Kalkar bis nach Kleve entlang dieser Bahnlinie gebaut wurde.

Bei der Neueinrichtung der Eisenbahnstrecke wurde das Gestänge der Bahnlinie für die Telegraphenlinie mit benutzt.

Zu diesem Zeitpunkt gab es noch Übertragungen auf Zwei- und Eindrahtleitungen.

Bei den Eindrahtleitungen wurde anstelle des zweiten Leitungsdrahtes in den Stationen eine Anschlußklemme geerdet.

Mit dem Entstehen der Starkstromanlagen, besonders den elektrischen Eisenbahnen und dem Ausbau des Fernsprechnetzes Ende des vorherigen Jahrhunderts, wurden die gegenseitigen störenden Beeinflussungen über "die Erde" immer größer, so daß ab den neunziger Jahren trotz höherer Kosten vermehrt Doppelleitungen betrieben werden mußten.

Vor der Einführung des Doppelglockenisolators aus Porzellan im Jahre 1858 war die Bauweise z.B. der Eindrahtleitung recht unterschiedlich.

In dem 1850 erschienenen Buch "Der elektromagnetische Telegraph in den einzelnen Stadien der Entwicklung" wird folgendes ausgeführt; "Wo die Erde als Rückleitung benutzt und nur ein einziger Draht durch die Luft gespannt wird, werden in Entfernungen von 100 bis 120 Fuß, 10 - 15 Fuß hohe, gegen 4 Zoll dicke Stangen von trockenem Fichten- oder Lärchenholz, welche an dem unteren Ende schwarz gebrannt sind, fest in die Erde eingegraben. Es wird das obere Ende derselben nach der Quere durchbohrt und hierauf von oben nach unten bis zu dem Loche eine Spalte gesägt. Durch diese Spalte wird der Draht, nachdem er an dieser Stelle durch Umwicklung mit einer Guttapercha - Platte gegen die Berührung mit dem Holze geschützt, also isoliert ist, in das Loch hineingelegt. Durch einen Holzpflöck wird hierauf der Draht, nachdem er

angespannt worden ist in dem Loche festgeklemmt. Ein kleines Blechstück über der Tragsäule schützt den eingelegten Teil des Drahtes und der Stange gegen Regen."

Als Leitungen wurden blanke Draht- bzw. Kupferleitungen mit einem relativ großen Querschnitt verwendet.

Die Leitung zwischen Kleve und Krefeld wurde als Morseleitung benutzt und erhielt die Nummer 863.

Diese Linie wurde vermutlich von einer Bahnkolonne von 8 - 10 Mann unter der Aufsicht eines Leitungsrevisors gebaut. Die in den jeweiligen Bezirken eingesetzten Leitungsrevisoren unterstanden den Telegraphenbaureferenten bei den Bezirksbehörden.

Kraftfahrzeuge für den Transport von Bauzeug standen den Bautrupps noch nicht zur Verfügung. Das Material mußte mit Handkarren transportiert werden.

Die Übermittlung von Nachrichten war mit großen Schwierigkeiten verbunden.

In jeder Telegraphenstation, die zur damaligen Zeit den jeweiligen Postämtern unterstanden, mußte die Nachricht erst entgegengenommen und erneut der nächsten Station übermittelt werden. Ebenfalls im Jahr 1865 wurde eine Telegraphenleitung gebaut, die die Orte Kalkar, Wessel und Grieth verband und die Leitungsnummer 770 erhielt.

Aber die erste Telegraphenstation, im heutigen Gebiet des Baubezirkes Kleve, wurde am 01. Februar 1860 in Emmerich eröffnet. Diese Linie verlief von Oberhausen über Wessel nach Emmerich.

Bei der Telegraphenstation in Kleve waren im Jahre 1872 ein Beamter, ein Bote und zwei Gehilfen beschäftigt. Es waren drei Telegraphenapparate vorhanden. In dem Kleve unterstellten Kalkar war ein Morseapparat in Betrieb. Bei der Telegraphenstation Kleve wurden in diesem Jahr 5.831 Depeschen aufgegeben; 5.021 liefen ein. In Kalkar wurden 900 Depeschen aufgegeben und 1.092 Depeschen liefen ein.

Mit der Einschaltung von Nippes im Jahre 1875 bestand eine Telegraphenverbindung von Kleve bis Köln, die später nach Nymwegen und Arnheim weitergeführt wurde. In diesem Jahr wurde das Post- und Telegraphenwesen unter einem Generalpostmeister vereinigt. Die bis dahin entstandene "Telegraphenstationen" blieben in größeren Städten als selbstständige Telegraphenämter erhalten, alle anderen wurden den örtlichen Postanstalten unterstellt.

In ländlichen Gebieten änderte sich diese Regelung im wesentlichen auch dann nicht, nachdem 1920, bedingt durch die vielfältigen Aufgaben des Fernmeldewesens im damaligen Reichsgebiet, Telegraphenämter gegründet wurden.

Bis zum Jahre 1876 war auch die Bahnstrecke der Rheinischen Bahn Köln - Krefeld - Kleve über Geldern fertig gestellt worden.

Dies führte zum Bau einer zweiten Leitung Kleve - Köln, in der außer Krefeld die Orte St. Tönis, Neuss, Hüls, Kempen, Geldern und Goch eingeschaltet wurden. Diese Leitung wurde im selben Jahr bis Emmerich weitergeführt.

Man hatte inzwischen sogenannte Omnibusleitungen geschaffen in denen jede Station mit ihrem Rufzeichen zu errufen war.

Im Jahre 1876 wurde Kleve Postamt I. Klasse und hatte eine Telegraphenbetriebsstelle mit vier Apparaten. Im Zuge der Verlängerung der Telegraphenleitung 863 bis Kranenburg wurde auch Kalkar im Juli 1879 in diese Leitung eingeschaltet und erhielt ebenfalls einen 2. Morseapparat.

Der weitere Ausbau der Telegraphenleitungen im Bereich des Baubezirks Kleve ist aus der Tabelle in Anlage 1 zu ersehen. Zwar wurde die Telegraphie weiter ausgebaut, aber mit der Patentierung des Prinzips des Fernsprechers durch Alexander Graham Bell im Jahr 1874 verlor die Telegraphie mehr und mehr an Bedeutung. Anzumerken ist, daß Philipp Reis bereits im Mai 1862 eine Telefonausführung erfolgreich vor den Mitgliedern des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt öffentlich vorführte. Wegen eines Lungenleidens wurde Reis daran gehindert, seine Erfindung weiter zu vervollkommen. Er stirbt in dem Jahr, in dem Alexander Graham Bell sein Patent erhält.

Der Bell - Fernsprecher wird dann u. a. in Deutschland von Werner von Siemens weiterentwickelt.

Drei Jahre vor der ersten öffentlichen Ortsfernsprechanlage bestand bereits eine Privatanlage zwischen der Cornelischen Besitzung (Prinzenhof und Badehotel) und der Heilanstalt von Dr. Bergmann, an die sich im Juni 1895 Dr. Fackeldey mit seiner Wohnung in der Bahnhofstraße anschließen ließ.

Mit dem Bau der Ortsfernsprechanlage wurde im Frühjahr 1896 begonnen; 15 Jahre nach der Eröffnung der ersten Ortsfernsprechanlagen im Mühlhausen (Elsaß) und Berlin im Jahr 1881.

Es gab zu Anfang Bedenken und Vorurteile gegen das neue Verkehrsmittel.

Das Bürgermeisteramt hatte sich aufgrund des Stadtverordnetenbeschlusses vom 14. April 1896 mit der Herstellung der Anlage, der Benutzung der Straßen und Plätze, Dächer usw. einverstanden erklärt. Denn, das heute noch gültige Telegraphenweggesetz, nach dem die damalige Telegraphenverwaltung Fernmeldekabel in öffentlichen Wegen verlegen durfte, trat erst am 18. Dezember 1899 in Kraft.

Am 01. August 1896 wurde die Ortsfernsprechanlage mit 31 Teilnehmern eröffnet.

Zu jener Zeit waren Dienststunden von mehr als 68 Stunden in der Woche und zusätzlicher Sonntagsdienst die Regel.

Zu Anfang war die Akzeptanz bei der Bevölkerung gering, da nur innerhalb des Ortsnetzes von Kleve Verbindungen möglich waren. Erst der Bau von Leitungen nach Krefeld, Düsseldorf, Wesel, Nymwegen, Emmerich und Kranenburg brachte die erhofften Zuwächse.

An Stelle des lange Zeit verwendeten Eisen- oder Stahldrahtes wird jetzt zum Bau der Fernsprechverbindungsleitungen ein ca. 3 Millimeter starker Bronzedraht verwendet; hierdurch konnte die Sprache über größere Entfernungen verständlich übermittelt werden.

Die schnelle Entwicklung, welche der Fernsprecher seit dem Inkrafttreten der neuen Fernsprech - Gebührenordnung vom 01. April 1900 ab genommen hat, zeigte sich auch bald in Kleve.

Aus dieser Zeit ist in Anlage 2 ein Anmeldeformular zu sehen.

Hier ist besonders in der Unterstadt eine rasche Vermehrung der Anschlüsse zu vermerken. Die Aufnahmefähigkeit des Abspanngerüsts auf dem alten Posthaus, alle Leitungen wurden bis zum Jahre 1903 oberirdisch geführt, war nahezu erschöpft. Aufgrund dieser Tatsache mußte im Herbst 1903, als der Erweiterungsbau auf dem Postgrundstück fertiggestellt worden war, mit der unterirdischen Führung der Leitungen für die Teilnehmer in der Unterstadt begonnen werden.

Diese Maßnahmen waren zur Sicherstellung des Sprechverkehrs notwendig, da im März 1901 im Regierungsbezirk Düsseldorf ganze Linienzüge durch Schneebelastung zerstört worden waren.

Schon im Jahr 1847 gelang es Werner Siemens durch die Isolation der Leitungsdrähte mit Gutta - Percha eine unterirdische Leitung mit guten Isolationswerten herzustellen.

Gutta - Percha ist ein dem Kautschuk verwandter Baumsaft, der in Verbindung mit Schwefel gut isoliert.

Bei Erwärmung erweicht Gutta - Percha und läßt sich in jede Form bringen.

Dieser Baumsaft ist 1843 durch den Arzt Dr. Montgomerie aus Singapur in Europa bekannt gemacht worden. Die Gutta - Percha isolierten Drähte wurden einen Fuß tief im Boden und, soweit möglich, entlang der Eisenbahnen verlegt. Es gelang, Entfernungen bis 100 km zu überbrücken. Darüber war die Begeisterung sehr groß, da u.a. die Freileitungen oft von technikfeindlichen Mitmenschen zerstört worden waren. Leider waren die guten Isolationseigenschaften der Gutta - Percha nicht von Dauer. Nach einiger Zeit war die Gutta - Percha spröde, brüchig und teilweise vom Draht gelöst. Die Gutta - Percha wurde von Tieren angenagt und durch die geringe Eingrabetiefe waren die Drähte nicht ausreichend gegen Beschädigungen bei Eisen- und Feldarbeiten geschützt.

Man war daher gezwungen, ab 1852 die oberirdische Bauweise wieder aufzunehmen.

Mitte der siebziger Jahre entschloß man sich, im Reichsgebiet ein großes unterirdisches Telegraphennetz zu bauen. Gegenüber den ersten Versuchen waren die jetzt neu entwickelten Kabel erheblich verbessert. Man hatte erkannt, daß die unterirdisch verlegten Leitungen eine besondere Schutzhülle gegen Verwitterung und Beschädigungen benötigten.

Anfangs zog man isolierte Leiter in ein mit Talg gefülltes Bleirohr. Nach Erfindung der Kaltbleipresse im Jahr 1880 bekamen die Kabel einen Schutzmantel aus Blei.

Ein wesentlicher Vorteil der Bleipresse war nun die fortlaufende fabrikmäßige Herstellung des Bleimantels und der gute Schutz gegen das Eindringen von Feuchtigkeit.

In den neunziger Jahren gelang es nochmals neue Kabeltypen mit bis zu 112 Adern herzustellen. Die Leiter wurden wegen des hohen Gutta - Percha - Preises mit Jute und Papier isoliert. Diese Kabel waren mit einem Bleimantel versehen und mit Eisendrähten und Stahlbändern gegen Beschädigungen geschützt.

Sie hießen " Erdkabel ", da sie direkt in die Erde verlegt wurden. Diese Erdkabel hatten eine Lebensdauer von ca. 30

Jahren, waren aber nach dem ersten Weltkrieg so störungsanfällig, daß man sie tot in der Erde liegen ließ.

In Kleve wurde dieses Kabel mit 0,8 mm starken Kupferdrähten und etwa 70 cm tief in der Erde verlegt.

Bis zum Herbst 1905 war die Erdkabelverlegung vorläufig durchgeführt. In diesen zwei Jahren sind 8.822 Meter Kabel verlegt worden, davon wurden 1.343 Meter als Telegraphenkabel genutzt, welche die bis 1903 vom Postamt bis zum Bahnhof oberirdisch geführte Stadtleitung entbehrlich machte.

Mit der Einrichtung von Fernsprechortsnetzen hatte der Telegraphenbaudienst wesentlich mehr Aufgaben zu erfüllen. In den Fernsprechortsnetzen setzte man neben den vorhandenen Baukolonnen, für die Fernsprechbauarbeiten weitere Kräfte, unter der gemeinsamen Leitung eines Telegraphenbauführers, ein.

Aufgrund der hohen Nachfrage nach Fernsprechanschlüssen wurden die Baubezirke im Jahr 1906 erheblich vermehrt. Die Leiter der Baubezirke erhielten gleichzeitig die einheitliche Bezeichnung *Telegraphenbauführer*; sie unterstanden weiterhin unmittelbar der Oberpostdirektion.

Vor dem 1. Weltkrieg wurden zur Unterstützung der Baureferenten der OPD'n Bezirksaufsichtsbeamten im Außendienst eingesetzt.

Ihre Hauptaufgaben waren Planungen, Auskundungen, Abnahme von Neuanlagen und die Kontrolle des Personals.

Aus wirtschaftlichen Gründen wurden aber nicht alle oberirdischen Linien verkabelt. An sieben sogenannten Kabelaufführungspunkten (KAP) wurden die Kabel oberirdisch weitergeführt.

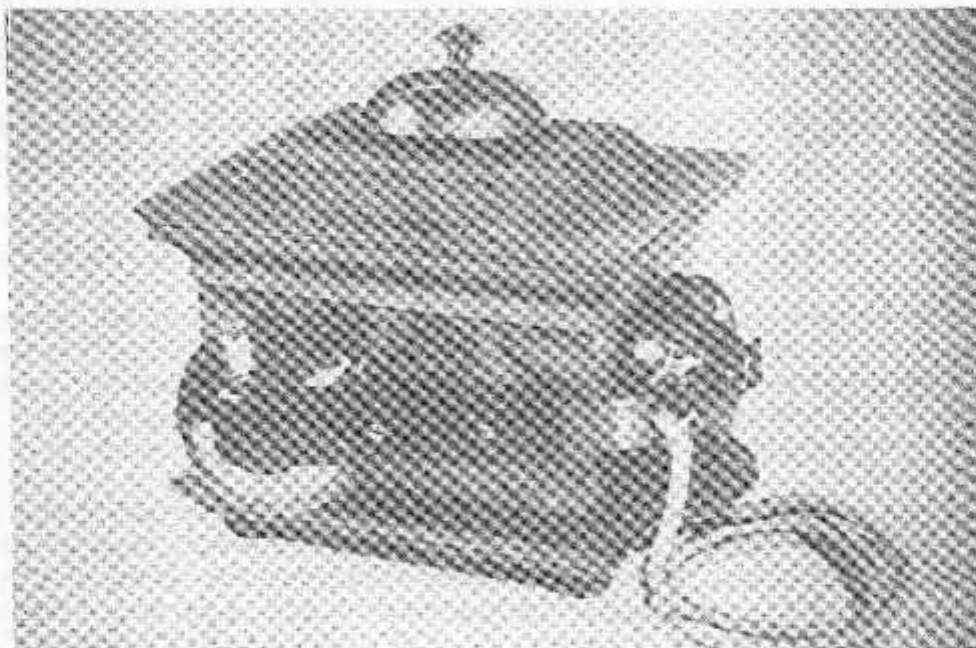
Diese Kabelaufführungspunkte standen

- * in dem Lagerhaus der Gebr. Reintjes an der Großenstraße; (auf der Dyckmannschen Scheune Gerwin)
- * in dem Haus des Gasthofs Verweyen
- * auf der Oelmühle von Friedrich Mentrop
- * auf dem Fabrikgelände der Firma Bensdorp
- * in dem alten Gebäude der Landwirtschaftsschule
- * in dem Schulgebäude am Schweinemarkt
- * in der Gruftstraße / Ecke Tiergartenstraße

An diesen Stellen wurde das Erdkabel bis zu einem Dachraum geführt und in Endverschlüssen mit wetterbeständigen Kabeln verbunden, deren Adern über Sicherungen und Blitzableiter den Anschluß an die blanken oberirdischen Leitungen herstellten.

Vermutlich wurden die, durch die Erdkabel ersetzten oberirdischen Linien als Eindrahtleitung betrieben. In einem Artikel wird die Einführung des Doppelleitungsbetriebes als erheblicher Fortschritt bezeichnet, der u.a. das Mithören dadurch verhindert, daß man einen rein metallischen Schließungskreis habe - für Hin- und Rückleitung - ohne daß eine Erdleitung benötigt wird.

In der Unterstadt von Kleve wurde der Doppelleitungsbetrieb in den Jahren 1905 und 1906 ausgebaut.



Tischfernsprecher um 1900

Zur Verbindung der Fernsprechleitungen dienten bei dem Vermittlungsamt zunächst zwei Klappenschränke zu 50 Einzelleitungen.

Jede Klappe enthielt die Nummer des Teilnehmers. Das Bürgermeisteramt hatte z.B. die Nummer 1.

Diese Klappenschränke ältester Art wurden aber bald durch vier Klappenschränke für den Doppelleitungsbetrieb ersetzt.

Im Jahr 1904 wurden in die Klappenschränke Vielfachumschalter eingebaut. Ein wesentlicher Vorteil der Vielfachumschalter war das selbsttätige Schlußzeichen. Denn vorher mußten die Teilnehmer den Beamten an den Klappenschränken durch Niederdrücken der Batterietaste oder durch Drehen der Kurbel des Weckinduktors die Gesprächsbeendigung mitteilen. Am Klappenschrank fiel dann die sogenannte Schlußklappe. Nach dem Einbau des Vielfachumschalters erschien nach dem Anhängen des Fernhörers die gelbe Scheibe eines Schlußzeichensgalvanoskops am Klappenschrank. Darüber hinaus wurden Kopfhörer und Brustmikrophone eingeführt. Bis zum Sommer 1905 waren im gesamten Deutschen Reich, ausschließlich männliche Beamte in den Vermittlungsdienst beschäftigt, danach wurden jedoch nur noch Beamtinnen für diesen Dienst eingestellt, ausgenommen für den Unfall- und Feuermelddienst während der Nachtzeit.

Die Entwicklung des Fernsprechverkehrs in den ersten zehn Jahren in Kleve sollen nachfolgende Zahlen verdeutlichen:

1896	31 Sprechstellen
1897	61 Sprechstellen (davon 1 Nebenstelle)
1905	295 Sprechstellen (davon 53 Nebenanschlüsse)
1906	314 Sprechstellen (61 NSt)

Im gleichen Maße wie die Anschlüsse hat auch die Zahl der Gespräche zugenommen. Im Jahr 1897 wurden schon 27.638 Ortsgespräche und 2.240 Ferngespräche geführt. Im Jahr 1905 war die Zahl der Ortsgespräche auf 296.694 und die der Ferngespräche auf 24.095 gestiegen.

Diese Zunahme des Sprechverkehrs war besonders auf die Einführung der Fernmeldeordnung im Jahr 1900 zurückzuführen und dem Umstand zu verdanken, daß ab dem Jahr 1898 die Landbewohner von öffentlichen Fernsprechstellen, die bei den Postagenturen eingerichtet worden waren, mit Teilnehmern von Ortsfernsprechnetzen und auch untereinander telefonieren konnten. Öffentliche Fernsprechstellen waren in dreißig Orten eingerichtet worden. Hierzu gehörten auch die im Jahr 1903 zur Verbindung sämtlicher Förstereien im Reichswald und Tannenbusch hergestellten Fernsprechanlagen, die hauptsächlich dazu dienten, im Falle eines Waldbrandes, schnelle Hilfe herbeizurufen. Im Jahr 1905 wurde auf besonderen An-

trag der Freiwilligen Feuerwehr das Ortsfernsprechnetzt auch für Feuermeldezwecke nutzbar gemacht.

Wurde ein neuer Telefonanschluß im Stadtgebiet beantragt und mußten Leitungen von einer Straßenseite zur anderen Straßenseite gebracht werden, wurde ein bestehender Anschluß gestört. Mit Hilfe einer Ader des bestehenden Anschlusses wurden drei neue Adern über die Straße gezogen. Eine Ader für den alten Anschluß und zwei Adern für den neuen Anschluß. Die oberirdisch an das Haus geführten Drähte wurden auf einen Sicherungskasten im Haus geführt. Der Sicherungskasten saß in der Nähe der Mauerdurchführung. Für diese Mauerdurchführung gab es Isolierrohre, Endtüllen und sogenannte Porzellanpfeifen, damit kein Wasser von außen nach innen eindringen konnte. Unterhalb des Sicherungskastens mußte eine zweite Mauerdurchführung für den Erdungsdraht hergestellt werden.

Beide Mauerdurchführungen mußten mit der Hand geschlagen werden. Außerdem mußten noch 30 m Graben für den Erdungsdraht ausgehoben werden. Solange noch keine Bänder der vorhanden waren, nahm man gewöhnliche vierfach verdrehte Drähte als Erde.

Alle diese Arbeiten mußten von den Arbeitern der Baubezirke ausgeführt werden.

Wenn Teilnehmer einen Wandapparat haben wollte, mußten sie erst bei einem Schreiner eine Wandmontageplatte anfertigen lassen. So lange der OB - Betrieb betrieben wurde, stand bei dem Teilnehmer unter dem Apparat eine Batterie mit Elementen auf dem Boden.

Das Fernmeldezeug mußte mit Handkarren transportiert werden. An den Handkarren wurden von den Arbeitern Seile befestigt; dadurch konnte man die Handkarren mit Fahrrädern ziehen und mußte nicht die gesamte Strecke bis zur Arbeitsstelle laufen.

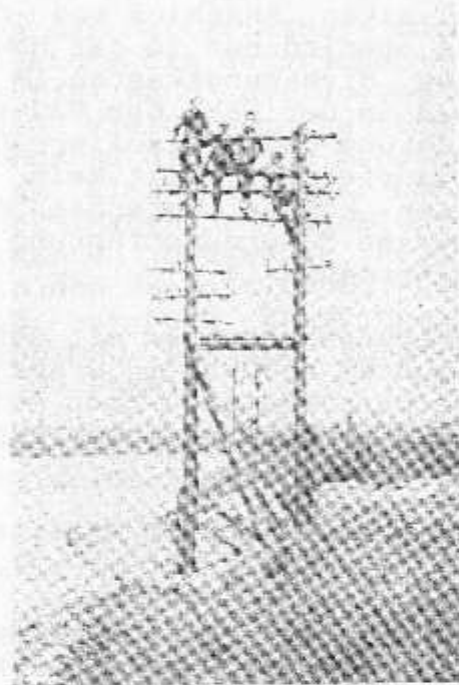
Lag die oberirdische Linie nicht an einer Eisenbahnlinie, wurden mit dem Handkarren bis zu 10 Holzmaste von ca. 6 Arbeitern gezogen.

Entfernungen bis zu 12 Kilometer waren keine Seltenheit. Oft mußten auch noch mehrere Kilometer von der Wohnung bis zu den Bautruppräumen zurückgelegt werden.

Ausgebaute Maste wurden an Ort und Stelle verkauft. Es gab 7 m, 8,5 m, 10 m und 12 m Maste. Die 12 m Maste brauchte man u. a. um auf Bauernhöfen noch über die Einfüllluke der

Scheunen zu kommen.

Zwischen den beiden Weltkriegen war die Entwicklung des Fernsprechwesens nicht so stürmisch. Viel Zeit wurde deshalb für die Instandhaltung der oberirdischen Linien verwendet.



Doppelgestänge

Zu den Instandsetzungsarbeiten zählte u.a. das Streichen der Eisenträger der Doppelgestänge. Die Isolatoren mußten vor allem im Bereich von Bahnhöfen (Ruß) geputzt werden. Im Winter mußte das Gestänge abgeklopft werden, damit die Linien wegen der möglichen Raureifbildung nicht brachen. Waren Leitungen zu den Niederlanden gestört, mußte zur Fehlereingrenzung, ob der Fehler auf deutschem Gebiet lag oder nicht, für den linksrheinischen Bereich ein Meßbeamter aus Krefeld und für den rechtsrheinischen Bereich aus Wesel kommen.

Im Jahr 1906 wurde in Kranenburg eine Ortsfernsprechanlage mit 8 Teilnehmern eröffnet und im Jahr 1907 in Uedem mit 16 Teilnehmern.

Eine schwierige Zeit nach dem 1. Weltkrieg war die Besetzung der deutschen Gebiete auf der linken Rheinseite durch

die belgischen Truppen. Die Besetzung begann im Dezember 1918. Der Aufenthalt auf den Straßen war von 22 Uhr bis 04 Uhr verboten. Die Tageszeitungen wurden zensiert.

Der Postbetrieb wurde zuerst ganz eingestellt, sodaß jede Verbindung, vor allem mit den Gebieten auf der rechten Rheinseite abriß. In Kleve waren 100 Offiziere und rund 1.500 Soldaten stationiert. Das belgische Militärbüro war im Hotel Maywald eingerichtet worden, die Ortskommandantur in der Ortskrankenkasse an der Stechbahn, die Mannschaften waren größten Teils in Kasernen untergebracht, ein kleiner Rest wurde in der Schwanenburg untergebracht und die Offiziere befanden sich in Bürgerquartieren.

Die in Anlage 3 dargestellten Leitungen mußte die Deutsche Reichspost aufgrund des Rheinlandabkommens an die Besatzer abtreten.

Die Verwendung von Fernleitungen für eine private Sprechverbindung widersprach dem Rheinlandabkommen, danach konnten Fernleitungen nur mit einer Genehmigung der Besatzung genutzt werden.

Mit dem Ausbruch des Ruhrkampfes im Januar 1923, als die Franzosen über den Rhein gingen und das Ruhrgebiet besetzten, stellte sich oft die schwierige Frage, ob eine geforderte Leitung, nach dem Rheinlandabkommen abgelehnt werden konnte, oder ob sie der Besatzungsarmee zur Niederkämpfung des deutschen Widerstandes überlassen werden mußte.

Der Widerstand verschonte auch nicht die Anlagen der Deutschen Reichspost. Nach dem Rheinlandabkommen konnte die Besatzung aber sofortigen Ersatz für die in Anlage 3 ersichtlichen Leitungen verlangen.

Dies war oftmals nur möglich, indem man Leitungen für den Zivilverkehr verwendete, dem ohnehin zuwenig Leitungen zur Verfügung standen.

Ein großes Problem war auch die Beschaffung von Bauzeug oder von Apparaten.

Die Benutzung der Eisenbahn mußte vermieden werden, da sie durch die Besatzung in "Regie" betrieben wurde.

Dieses wurde von der deutschen Regierung nicht anerkannt. Auch die Zivilbevölkerung hatte die Bahn nicht benutzt.

Zum Schutze der Züge gegen Sabotageakte mußten Deutsche, vornehmlich ehemalige Offiziere, die Züge begleiten.

Auch Bedienstete der Reichspost wurden für diese Fahrten herangezogen.

Das notwendige Bauzeug, Apparate usw. mußte also von den nicht besetzten Gebiet geholt werden.

Im Jahr 1925 zogen die Belgier aus Kleve ab.

Wie schon erwähnt, wurden von 1920 bis 1930 im alten Reichspostgebiet (ohne Bayern und Württemberg) 98 Telegraphenbauämter eingerichtet.

Mit den Richtlinien für die Neugestaltung des Telegraphenbaudienstes verfolgte man das Ziel, den gesamten praktischen Dienst bei den Ämtern zusammenzufassen, so daß den OPD'n nur noch Verwaltungsarbeiten bleiben sollten, die die einheitliche Leitung innerhalb der Bezirke nach den Vorgaben des Reichspostministeriums sicherstellten. Der Baubezirk IV, Kleve war Teil des Telegraphenbauamtes Krefeld.

Bis Anfang der 1940er Jahre bestand auch in Emmerich ein Telegraphenbaubezirk, mit den Bezirksbauführern Huhn und anschließend Schaumburg. Dieser Baubezirk hatte zwei Bautrupps; einen in Emmerich und einen Baurupp in Rees. Mit der Auflösung dieses Baubezirkes zum Beginn des 2. Weltkrieges kamen die beiden Emmericher Bautrupps zum Telegraphenbaubezirk Kleve und der Reeser Baurupp zum Telegraphenbaubezirk Wesel.

Den ersten Lastwagen mit Anhänger und Drehschemel erhielt der Baubezirk Emmerich im Jahr 1929 vom Telegraphenbauamt Duisburg, dem der Baubezirk bis 1934 unterstand.

Der Bezirksbauführer Schaumburg wurde mit einigen Telegraphenhandwerkern zum Westwall abgeordnet.

Auch in die Ukraine oder in den Böhmerwald wurden Kräfte des BBZ Kleve zu Anfang des 2. Weltkrieges entweder freiwillig abgeordnet oder dienstverpflichtet. Als Spesen wurden z.B. im Böhmerwald 8 Mark am Tag gezahlt. Das Mittagessen kostete 1 Mark, dafür gab es Gänsebraten, Salat und ein Bier. Die Ehefrauen bekamen den regulären Verdienst zu Hause ausgezahlt.

Der erste nachweisliche Baubezirksführer in Kleve hieß Arntz und war in den zwanziger Jahren in Kleve. Wie lange und von wann bis wann, ist heute nicht mehr bekannt.

Jeder Bezirksbauführer verfügte über 3 bis 5 Bautrupps, von denen jeder aus 10 bis 12 Mann bestand und von einem Truppführer geleitet wurde. Der Bezirksbauführer regelte

und beaufsichtigte nach den Anweisungen des Telegraphenbauamtes die Arbeiten der ihm unterstellten Bautrupps und prüfte deren Kassen- und Rechnungsgeschäfte.

Im Zuge dieser Neuorganisation erhielt der Telegraphenbaudienst Kraftfahrzeuge für den Transport von Bauzeug und Personal. Mit der Zeit erhielt jeder Bautrupp ein für seine Aufgaben geeignetes Fahrzeug.

Es gab damals Ortsbautrupps, Streckenbautrupps, Sprechstellenbautrupps, Kabelmeßbautrupps und Störungssucher.

Im wesentlichen wurde diese Organisationsform bis 1945, von Abweichungen im Krieg abgesehen, beibehalten.

1923 bestand keine Fernleitung zwischen Kleve und Geldern. Als Ersatz wurde eine Telegraphenleitung mit Erde als Rückleitung betrieben. Die Geräusche wurden hingenommen. Alle Fernleitungen nach Süden verliefen im Gegensatz zur Unterstadt immer noch über die Dächer und bei Unwetter oder Sturm waren meist alle Leitungen gestört.

— Keine Senkung der Fernspreckgebühren! Die Reichspost gibt jetzt bekannt, daß sie nicht die Absicht hat, die Fernspreckgebühren herabzusetzen. Wie sie erklärt, sei zurzeit nicht daran zu denken. Die Reichspost begründet ihre Stellungnahme damit, daß die Anlagelosten für einen Fernspreckanschluß im Reichsdurchschnitt 700 bis 800 M. betragen, in großen Ortsnetzen 1000 bis 1100 M. Der Teilnehmer leistet zu diesen Kosten einen einmaligen Beitrag, der im Durchschnitt etwa 70 M. beträgt. Zur Deckung der Aufwendungen für Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals, der Instandhaltung und Störungsbeseitigungen dient die Grundgebühr, durch die aber die Selbstkosten der Reichspost nicht ganz abgedeckt werden, sondern ein Fehlbetrag entsteht, der durch die Gesprächsgebühren mit aufgebracht werden muß. Das tritt aber nur bei Teilnehmern ein, die mehr als vierzig Gespräche im Monat führen. Ein etwa durch Verbilligung der Grundgebühr eintretender Verkehrszuwachs durch den Eintritt neuer Teilnehmer würde daher den Fehlbetrag nur vergrößern, da er die Einstellung neuer Kräfte und die Inbetriebsetzung neuer Apparate beim Amt nötig machen und neue Kosten verursachen würde, die wiederum durch den Zuwachs an Grundgebühren nicht ausgeglichen werden müssen.

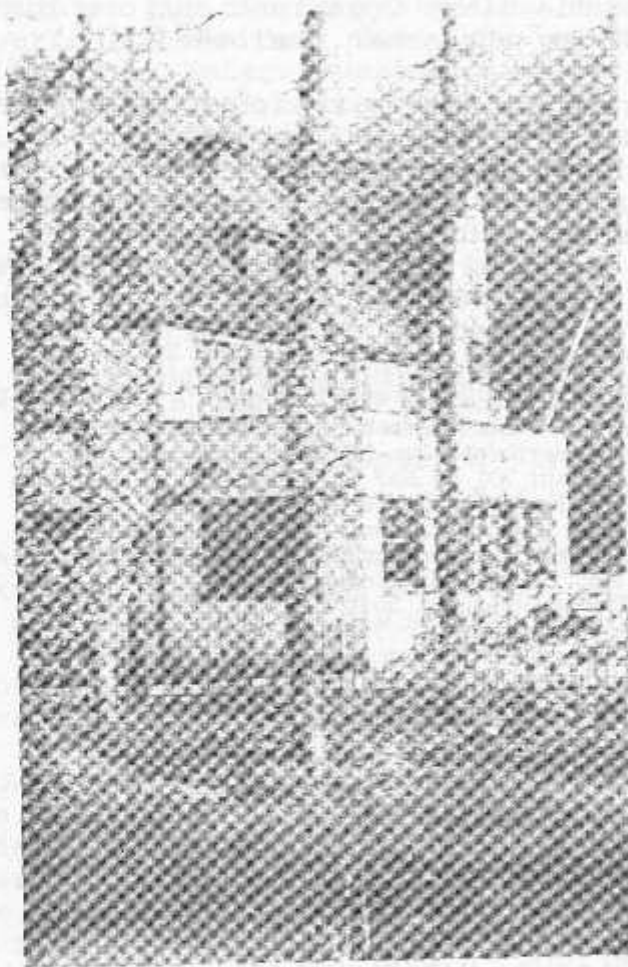
Zeitungsbericht "Klewer Kurier" vom 22.02.1932

1933 wurde für das Ortsnetz der Selbstwählferndienst eingeführt und das Fernamt mit 12 Fernplätzen mit Handvermittlung ausgerüstet.

Vor dem 2. Weltkrieg war der Telegrapheninspektor Wolters Bezirksbauführer beim Baubezirk IV in Kleve.

1942 wurde der Bezirksbauführer Wolters im Alter von 69 Jahren pensioniert. Sein Nachfolger wurde der Obertelegrapheninspektor Tenelsen, der von Krefeld nach Kleve versetzt worden war. Bis zu diesem Zeitpunkt war Kleve, im Gegensatz zu den südlichen Bezirken des OPD - Bereiches, noch nicht allzu sehr vom Krieg berührt worden.

Der Baubezirk war im Hotel Roos an der Nassauer Allee untergebracht, wo heute das Gebäude des Rheinischen Straßenbauamtes Kleve steht.



Hotel Roos

Die Tätigkeiten eines Bautrufführers waren zu diesem Zeitpunkt sehr vielseitig, nicht nur, daß er die Arbeiten bezüglich der Kabelverlegung erledigen mußte, ein Bautruff-

führer hatte auch den Einsatz der Handwerker, der Kraftwagen (soweit vorhanden) und z. B. die Auszahlung der Löhne einschließlich des Führens der Lohnbögen und Entschädigungsnachweise zu machen.

Wenn die regelmäßige Überstundenzeit im Telegraphenbaudienst über die Arbeitszeit von 51 Stunden hinaus ging, wurde eine besondere Aufwandsentschädigung von 3 Reichsmark täglich vergütet. Auch die Ausgabe von Krankenscheinen oblag dem Bautruppführer. Für jeden Krankenschein mußten die Handwerker 25 Reichspfennige zahlen. Der Bautruppführer war also nicht nur Bautruppführer, sondern auch Geschäftszimmer- und Personalstellenmitarbeiter bzw. Einsatzplatz und Lagerverwalter.

Waren oberirdische Leitungen, die entlang von Eisenbahnlinien verliefen gestört, so wurde die Schadenstelle durch einen Telegraphenleitungsaufseher auf einer Dresine gesucht.

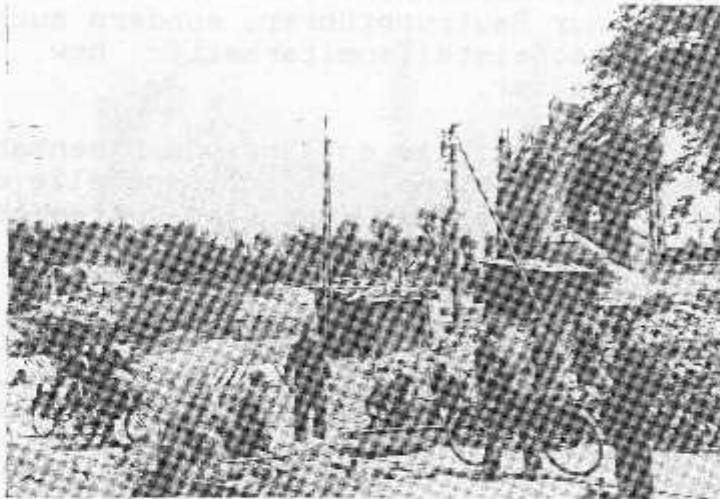
Auch der BBz Kleve hat im Krieg Personal verloren. Im Jahr 1942 ist der Fernmeldearbeiter Eugen Schlüngel im Osten gefallen und der Telegraphenbauführer Theodor Heselmann wird bei einem Luftangriff im Jahr 1944 tödlich verletzt.



Kriegszerstörung in Kleve

Vermittlungsstelle Hagsche Straße auf der linken Bildseite, gemauerter Kabelschacht im Vordergrund, Schwanenburg hinten rechts

Am 07. Oktober 1944 mittags um 13.30 Uhr wurde bei einem feindlichen Bombenangriff die Vermittlungsstelle an der Hagschen Straße zerstört. Der Fernsprechverkehr im Ortsnetz Kleve war vollständig zum Erliegen gekommen. Das Baubezirksgebäude an der Nassauer - Allee blieb von den Bomben verschont. Das Bezirkskabel 111 von Kleve nach Goch wurde angeschnitten, damit hatte nur noch der Baubezirk eine Fernsprechverbindung nach Krefeld. Am selben Tag wur-



Kriegszerstörung in Kleve

Fernmeldebauarbeiten vor der Vermittlungsstelle an der Hagschen Straße

den die Bautruppräume in Emmerich zerstört. Am 20. Oktober 1945 wird der Baubezirk nach Xanten verlegt. Im Januar 1945 wird ein Notwähllamt 34 zu 100 Leitungen, mit einem Notfernamt im Gebäude des Telegraphen - Baubezirks IV am "Eisernen Mann" in Betrieb genommen, welches am 01. Februar 1945 durch einen Fliegerangriff, der Kleve völlig zerstörte, vernichtet worden ist. Am gleichen Tag wurden die Bautruppräume in Goch bombardiert.

Nach dem auch die Räume des Baubezirkes in Xanten am 10. Februar bombardiert wurden, zog der Baubezirk nach Lüttlingen bei Xanten um. Auch dort konnten die Kräfte des Baubezirkes nicht lange bleiben. Am 03. März wurde der Baubezirk nach Krefeld verlegt. Der Krieg hatte einen großen Teil der Fernmeldeanlagen zerstört. Die oberirdischen Linien waren so gut wie nicht mehr vorhanden. Die Maste, die noch standen, wurden an vielen Stellen von der Bevölkerung

ausgegraben und verfeuert, weil kein Brennmaterial zu bekommen war. Von den Luftkabeln wurden nur kurze Enden wiedergefunden. Die Schäden an den unterirdischen Anlagen waren sehr verschieden.

Emmerich war am 07. Oktober 1944 hauptsächlich durch Brandbomben zerstört worden, weniger durch Sprengbomben. Infolgedessen wiesen die Straßen nicht sehr viel Schäden auf; es bestanden auch in den Kabeln im Verhältnis zu anderen Orten wenige Fehler.

Sehr stark waren die Zerstörungen des Kabel- und Kanalnetzes in Kleve. Die Straßen sind von Sprengbomben am 07. Oktober 1944 und am 07. Februar 1945 buchstäblich umgepflügt worden. Kleve stand hinsichtlich der Zerstörungen an den unterirdischen Versorgungsanlagen in Westdeutschland mit an erster Stelle.

Die wenigsten Schäden wies das Ortsnetz Elten auf. Hier war sogar das Wählamt erhalten geblieben.

Die Gebäude des Baubezirkes Kleve, Goch und Emmerich waren nach dem Krieg zerstört.



Kriegszerstörung in Goch

Die Reste der Vermittlungsstelle in Goch, Brückenstraße, wo heute das Hotel Odenthal (früher Wagner) steht

Der Bezirksbauführer Tenelsen hatte sein Domizil in einem Wohnwagen, der am Weißen Tor in Hau stand. Ein Dienstzimmer für den Bautrupps Goch richtete der Bautruppführer in seiner Wohnung ein. Der Emmericher Bautrupps hatte ein kleines Dachzimmer im Postamt an der s'Heerenberger Straße.

Die Bevölkerung war 1944 zwangsweise evakuiert worden. Bei der Rückkehr fanden die Bewohner ihre Häuser und Wohnungen zerstört oder ausgeplündert wieder. Die meisten hatten nur die notwendigste Kleidung. Wiederholt kam es vor, daß jemand nicht zum Dienst kommen konnte, weil das einzige Paar Schuhe, das er besaß, instandgesetzt werden mußte. Die Ernährung war mehr als kümmerlich. In Kleve gab es keine Geschäfte, keine Wasserleitung. Alle litten ständig unter Hunger.

Ein besonderes Kapitel war auch die Entnazifizierung der damaligen Reichspost.

Jeder Beschäftigte mußte ab Juni 1945 einen Fragebogen ausfüllen, der Aufschluß über die jeweiligen Aktivitäten in der NSDAP geben sollte.

Diese Angaben wurden ab Dezember 1945 auch von den Pensionären, Witwen und Waisen von Beamten verlangt. Beamte die aktive Nazis waren oder stark mit dem Nationalsozialismus sympathisiert hatten und aus diesem Grund in Haft genommen und verurteilt worden waren, verloren bedingungslos ihre gesamten Pensionsansprüche. Dieser Rechtsverlust erstreckte sich auch auf die Witwen und seine Kinder. Alle anderen Beschäftigten bekamen von den Besatzungsmächten eine schriftliche Mitteilung, daß sie ihrer Tätigkeit weiter nachgehen konnten.

Auch der Telefondienst selber war Auflagen und Verboten unterworfen. In einem Gesprächsprotokoll vom 22. Mai 1945 zwischen Major Brown von der englischen Besatzung und Postamt Kleve, heißt er unter anderem:

"Kein Telefondienst darf eingerichtet werden, ohne Zustimmung meines Büros. Es kann aber mit der Reperatur der Drähte und Instrumente begonnen werden, soweit andere Anforderungen der Militärregierung dem nichts im Wege stehen."

Im Herbst 1944, nach der Zerstörung der Stadt Kleve, hatte die Wehrmacht die Bezirkskabel 111 und 113 durch ein 20paariges Umgehungskabel überberbrückt, das östlich von Kleve verlief. Es endete in einer Schaltstelle im Hause Scholten in Hau, Gocher Landstraße 15 und in einer 2.

Schaltstelle am Damm bei Haus Schmitthausen. Später hat die britische Besatzungsarmee ein weiteres 54paariges Umgehungskabel ausgelegt, das ungefähr den gleichen Verlauf hatte. Die beiden Kabel lagen noch und waren betriebsfähig. In Goch hatte die Besatzung eine Schaltstelle im Hause Klever Straße 107 eingerichtet. Hier endeten das Bezirkskabel 111 Goch - Kleve und ein 54paariges Umgehungskabel, das außerhalb von Goch mit dem Bezirkskabel 111 Richtung Weeze - Geldern verbunden war. Von Emmerich nach Nijmegen hatte die Besatzung zwei 14paarige Kabel ausgelegt, die trägerfrequent betrieben wurden. Im Keller des zerstörten Postamts Emmerich und in der Schaltstelle Goch befanden sich Verstärkerämter der Besatzung.

In Goch lag eine englische Nachrichtenabteilung (1. Corps District Signals), von der die ersten Besatzungsaufträge kamen. Es mußten Leitungen gebaut, Ortskabel instandgesetzt und oberirdische Linien wiederhergestellt werden. Es wurden aufgebaut, die Linien Kleve - Kalkar (Eisenbahnlinie - EB -), Goch - Uedem (EB), Goch - Hassum (EB) und Kleve - Kranenburg (EB). Die Ortskabel Goch - Pfalzdorf und Kalkar - Louisendorf wurden instandgesetzt und mit einer neuen oberirdischen Linie Pfalzdorf - Louisendorf zu einer Verbindung Goch - Kalkar zusammengeschaltet. Die Besatzung stellte für alle Arbeiten Kraftwagen, Werkzeuge und Material.

Die ersten deutschen Verbindungen wurden fast ausschließlich mit FF - Kabel hergestellt, das im Kriegsgebiet reichlich vorhanden war. Das sogenannte FF - Kabel war Feld - Fernkabel der Wehrmacht, das zum Teil 3 m tief lag. Man plante sogar die Herstellung einer Leitung Kleve - Kalkar mit FF - Kabel, das auf dem Bahnkörper ausgelegt werden sollte. Es gelang dann aber, eine Freileitung an der Bahn zu bauen. Das Fernkabel 28 auf der rechten Rheinseite war schon kurz nach Kriegsende betriebsfähig. Die Bezirkskabel 111 und 113 konnten von den Schaltstellen aus benutzt werden.

Neben dem Behelfsbau wurde sofort mit der Instandsetzung der Kabelnetze begonnen. Es gab keine Richtlinien. Man mußte versuchen, möglichst schnell neue Verbindungen herzustellen. Wenn ein Kabel im Stadtkern stark zerstört, draußen aber weniger beschädigt war, wurde es am Stadtrand geschnitten. Das brauchbare Stück wurde in Ordnung gebracht und zur VSt mit FF - Kabel überbrückt. So wurden Anschlüsse von Kleve nach Bedburg, Donsbrüggen und von Kranenburg nach Wyler hergestellt. Für Kleve bestand der Plan, nacheinander folgende Hauptstränge in Betrieb zu nehmen:

1. Schaltstelle Materborn bis Postamt. Dieses Kabel sollte gleichzeitig Ersatz für das zerstörte Bezirkskabel 111 sein.
2. Postamt bis Kellen
3. Kavarinerstraße bis KV Tiergarten
4. Lindenallee
5. Kalkarer Straße.

Ersatzlängen gab es nicht. Das notwendige Kabel mußte an anderen Stellen ausgegraben werden. Das übrige Material stellte die Besatzung und zwar hauptsächlich Papierröhrchen, Walzblei und Lötzinn.

Die Bombentrichter, in denen überwiegend gearbeitet werden mußte, waren nach Kriegsende mit Trümmern gefüllt worden. Es mußten Eisenträger, Balken, Heizkörper, Eisengitter, große Mauerblöcke usw. entfernt werden.

Nachstehend einige Daten:

- August 1945 : Erste Anschlüsse in Kleve. Militär-Regierung, Landratsamt, Stadtdirektor, Margarine - Werke und der Fernmeldebaubezirk IV.
- Oktober 1945 : Fernleitungen Kleve - Düsseldorf
 Kleve - Geldern
 Kleve - Emmerich
 (alle durch FF - Kabel von Postamt Kleve bis Schaltstelle Materborn. Nach Emmerich über Schaltstelle Schmitthausen, Bezirkskabel 113)
- November 1945 : Fernleitung Kleve - Kalkar (FF - Kabel von Postamt bis Kabelaufführung (KA) Eisenbahn, Richtung Kalkar, dann Freileitung)
- Dezember 1945 : Der BBz erhält einen Armee - Volkswagen mit Kastenaufsatz, der als Personenwagen und als leichter Lastkraftwagen benutzt wird.

Im Februar 1946 nachdem der Bezirksbauführer Tenelsen einige Zeit in der Wohnung des Fahrers Küster in der Hauer-siedlung sein Büro hatte, zog der BBz in die erste feste

Unterkunft im Saal der Wirtschaft Jansen am "Weißen Tor", das mittlerweile abgebrochen worden war.

Im April 1946 waren von rund 3.000 Hauptanschlüssen im Gebiet des alten Kreises Kleve nur 100 Anschlüsse betriebsfähig.

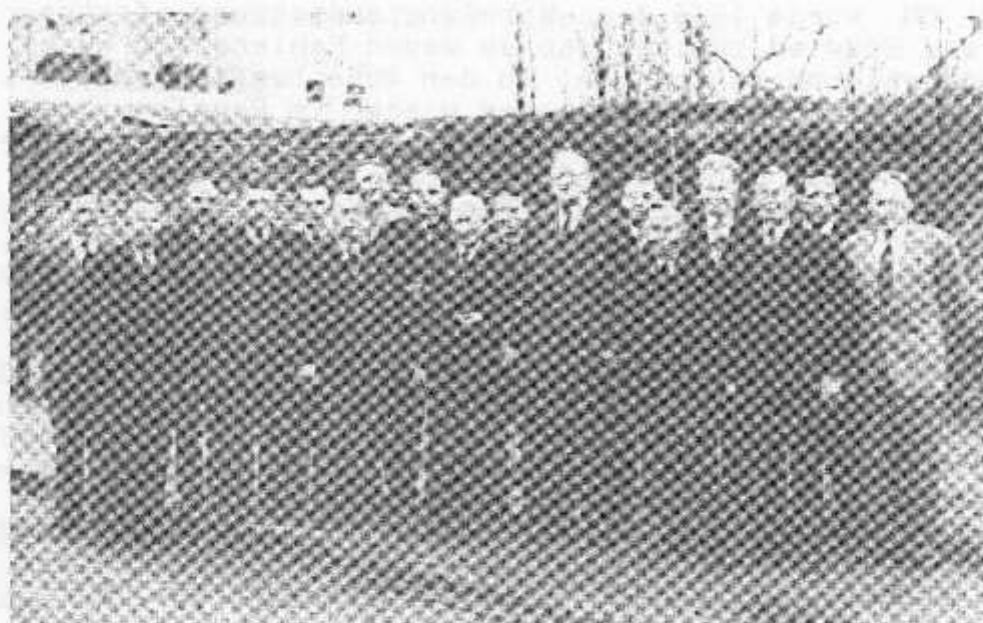
In allen ON wurde 1946 die Kabelinstandsetzung fortgesetzt. Große Schwierigkeiten gab es wegen Fehlens von Werkzeug, Material und Fahrzeugen. In den Außenbezirken der ON wurden die oberirdischen Leitungen wieder im Regelbau hergestellt. Schon 1946 begann man mit der Beseitigung von Behelfsbauten. Ein schwerer Strang FF - Kabel verlief von der Schaltstelle Materborn zum Postamt Kleve. Er wurde im Frühjahr 1946 abgebrochen, nach der Instandsetzung eines Ortskabels von der Schaltstelle Hau zur VSt Kleve. Andererseits wurde der Behelfsbau dort, wo er nicht beseitigt werden konnte, verbessert. Die Führung der FF - Kabel zur Unterstadt in Kleve und nach Kellen war Anfang 1946 bereits sehr unübersichtlich. Die Kabel wurden Mai 1946 durch 7paarige Gummikabel ersetzt. Im gleichen Monat wurden 2 Ul Kalkar - Wissel in Betrieb genommen. Hierfür mußte das Ortskabel von Wissel in Richtung Kalkar instandgesetzt werden. An verschiedenen Stellen waren mehrere 100 m Kabel vom Hochwasser durchfeuchtet. Das richtige Ersatzkabel hatte man nicht. Um trotzdem schnell etwas zu erreichen, wurden 2 Doppeladern mit 2paarigem Erdkabel überbrückt, das im Straßengraben über der Erde ausgelegt wurde. Dieser Zustand hat dann bis nach der Währungsreform bestanden. Zur Unterstützung bei der Feststellung der Kabelfehler war dem BBz ein Kabelmeßbeamter für mehrere Monate zugeteilt.

Bis zur Neuorganisation des BBz im Jahr 1972 hatte der BBz keinen Bauführer - Meß. Für die Beseitigung von Kabelfehlern mußte erst ein Meßbeamter vom FBA Krefeld kommen. Lange Zeit wurde diese Aufgabe von Beamten aus dem gehobenen Dienst erledigt.

Nach dem Krieg waren die Planunterlagen teilweise nicht mehr vorhanden, teilweise entsprachen die Unterlagen nicht den tatsächlichen Gegebenheiten und machten die Fehlersuche nicht leichter. Es kam deshalb schon mal vor, daß einem beschädigten Kabel solange nachgegraben wurde, bis der Fehler gefunden worden war.

Am 07. Juni 1946 zog der Bautruppp Goch in das Haus Klever Straße 107 um, nachdem die Besatzung die Bedienung des Verstärkeramtes der Post übertragen hatte, wodurch 2 Räume frei wurden. Am 02. September 1946 wurde in Kleve ein dritter Bautruppp eingerichtet, weil die vorhandenen beiden Bau-

trupps zu stark und die Bautruppführer überlastet waren. Im Herbst konnte ein Ortskabel von der VSt Kleve bis zum Kabelverzweiger (KV) van den Bergh, Kellen in Betrieb genommen werden, der anstelle des zerstörten Linienverzweigers (LV) eingeschaltet wurde.



Der Gocher Bautrupps Ende der 40er/Anfang der 50er Jahre

Johannes van Horrick, Heinrich Hendricks, Martin Barten, Heinrich Giesen, Bernhard Boomers, Peter Hiep, Theodor Weigand, Johannes Janhsen, Johann Gaßling, Kurt Broekmann, Bautruppführer (Pap) van Haaren, Heinrich Donjacour, Wilhelm van Züpfen, Heinrich Willemsen, Theodor Geurtz, Gerhard Engelen und Karl Moeselaken (v.l.n.r)

Die Arbeiten wurden nach wie vor durch den Mangel an Material und Werkzeug stark behindert und dadurch, daß die Post keine Unternehmer für die Kabellegungen und Kanalinstanzsetzungen bekommen konnte. Die Post hatte nichts zum kompensieren. Alle Erdarbeiten mußten von Fernmeldearbeitern ausgeführt werden. Manche Arbeiter haben jahrelang nur mit Spaten und Kreuzhacke gearbeitet. Neben dem weiteren Aufbau wurden die vorhandenen Anlagen planmäßig verbessert. An vielen Stellen mußte in mehreren Etappen gearbeitet werden. In der Kavarinerstraße in Kleve z.B. wurde zunächst FF - Kabel an Häusern und Trümmern befestigt. (Bauweise 1)

Dann wurden die Kabel an Masten aufgehängt. (Bauweise 2) Später wurden die FF - Kabel durch 7paarige Gummikabel ersetzt. (Bauweise 3) Und schließlich wurde das Erdkabel instandgesetzt, alle oberirdischen Behelfsbauten wurden beseitigt. (Bauweise 4, Endzustand) in den meisten entlegenen Gemeinden konnte wenigstens ein Anschluß hergestellt werden. Für die Instandsetzung des Kabelnetzes in Uedem und für die Einführung der Amtskabel in die neue VSt wurde dem BBz vorübergehend ein Bautrupps aus Krefeld zugeteilt. Im Herbst 1947 wurden von Fernmeldearbeitern (FARB) zwei 200-paarige Erdkabel vom zerstörten PA Goch (LV) zur neuen VSt ausgelegt. Dadurch fiel der Behelfsbau fort.

Das Jahr 1948 war das Jahr der Währungsreform. In diesem Jahre ist man einen bedeutenden Schritt weitergekommen. Die letzten größeren Gemeinden wurden an das Fernsprechnetzt angeschlossen. Schon vor dem Währungseinschnitt konnten Strafgefangene für die Instandsetzung der Kabel von Kranenburg nach Niel, Mehr und Zyfflich eingesetzt werden. In diesen Kabeln waren zahlreiche Bleimantelverletzungen

durch Granat- und Bombensplitter vorhanden. Das später eingedrungene Hochwasser hatte große Längen durchfeuchtet. An 46 Stellen mußten zusammen 4 km Kabel ausgewechselt werden. Die Haftanstalt stellte die Gefangenen nur unter der Bedingung, daß die Post für Mittagessen sorgte. Auf Veranlassung der Bürgermeister der Gemeinden Niel, Mehr und Zyfflich erhielten die Gefangenen täglich warmes Essen von der Molkerei Mehr. In großem Umfang ist bleimantelloses Kabel eingesetzt worden. Es hatte den Winter 1948 / 1949 gut überstanden. Ein junger Lötter mit einem Hilfsmann hatte die ganzen Lötarbeiten an den Kabeln ausgeführt. Es mußten 90 Lötstellen gemacht werden, und 12 Überführungs-Endverschlüsse angebracht werden. Nach der Währungsreform konnten die größeren Kabelverlegungsarbeiten wieder Unternehmern übertragen werden. Die ersten Arbeiten wurden an den Kabeln Wissel, Richtung Kalkar und Kalkar - Louisendorf von einem Unternehmer in Stundenlohn ausgeführt. Später mußten die Unternehmerarbeiten auf Veranlassung der Hauptverwaltung nach Leistung vergeben werden. Die Belieferung mit Bauzeug und Werkzeug wurde allmählich besser. Bis Jahresschluß konnten auch die Kabelformstücke und die Schachtabdeckungen für die Instandsetzung des Kabelkanals in Kleve beschafft werden. Ende 1948 hatte der FBBz je einen Lastkraftwagen in Kleve, Goch und Emmerich, einen leichten Lastkraftwagen und einen Personenwagen. Außer einem Feldmeßkästchen waren immer noch keine Meßinstrumente vorhanden. Die Zahl der Anschlüsse betrug etwa 40% der Zahl von 1944. 75 km oberirdische Linien mußten wiederaufgebaut werden. Es herrscht Mangel an Masten.

Einige Daten:

- März : Bezirkskabel 113 von Schaltstelle Schmitthausen bis LV van den Bergh instandgesetzt. An Schaltstelle Schmitthausen durchgelötet. LV van den Bergh neu aufgestellt.
- April : Ein zweiter Bautrupps wurde in Goch gebildet.
- Juni : Wiederaufbau der oberirdischen Landlinie Kleve - Kalkar. Landstraße beendet.
- Juli : Kabel Wissel Richtung Kalkar instandgesetzt.
- August : Kabel Kranenburg, Niel, Mehr, Zyfflich in Betrieb.
- Oktober : Von Kranenburg nach Grafwegen 5 km oberirdische Linien gebaut. Ersatz für FF - Kabel, Masten durch Forstverwaltung gestellt.
- November : Kabel Kalkar - Louisendorf instandgesetzt. Fernkabeldienstgruppe beginnt mit der Instandsetzung des Bezirkskabels 111 von Goch nach Kleve.

Am 02. Januar 1949 wird der Baubezirk von der Gocher Landstraße 14 zur Emmericher Straße 10 - 12 in die Gebäude der Firma Bendsdorf verlegt.

Die Bautrupps IV/3 und IV/6 in Goch ziehen am 15. April 1949 von der Klever Straße 107 zur Mauerstraße um. Im Mai wird ein 500paariges Kabel zur Materborner Allee in Betrieb genommen. Für dieses Gebiet lagen 65 Anträge für Fernsprechhauptanschlüsse vor.

Die Kabelkanäle in Kleve sind fast vollständig wiederhergestellt. Zur Versorgung der Unterstadt wird ein 1.000paariges Röhrenkabel eingezogen.

Im Juni wurde von der Fernkabeldiensttruppe das Bezirkskabel 111 nach Goch und das Bezirkskabel 113 nach Emmerich endgültig instandgesetzt.

Im gleichen Jahr wird das 20paarige Kabel der Wehrmacht vom Weißen Tor in Hau zum Alten Rhein und ein 54paariges Umgehungskabel der Besatzung von der Klever Straße in Goch zur Eisenbahnkreuzung an der Weezer Straße aufgehoben. In Kleve konnten von Juli bis Ende November keine Hauptan-

schlüsse hergestellt werden, weil das Vermittlungsamt voll ausgelastet war. Im gesamten Rechnungsjahr 1949 wurden 841 Hauptanschlüsse hergestellt.

Insgesamt wurden 1.752 Bauaufträge ausgeführt.

Mit der "Verordnung zur Überführung der Verwaltungen des Post- und Fernmeldewesens", die mit Wirkung vom 01. April 1950 alle Postbehörden im Bundesgebiet als Bundesverwaltung zusammenfaßte, gab man dieser Verwaltung die Bezeichnung "Deutsche Bundespost".

Der 01. April 1950 ist damit der Geburtstag der Deutschen Bundespost.

Das 14paarige Kabel, das am Kriegsende von der Besatzung von Emmerich nach Nymwegen ausgelegt worden war, wurde im März 1950 zwischen Kranenburg und der Landesgrenze aufgehoben und zwischen Kranenburg und Kleve im April 1950 als Netzgruppenkabel in Betrieb genommen.

Ein zweites Kabel auf der gleichen Strecke wurde als Amtskabel genutzt. Im September wird ein 14paariges Kabel als Ersatzmöglichkeit für das Bezirkskabel 113 vom Alten Rhein bis zum Rhein in Betrieb genommen.

Im Jahr 1950 wurden 25 km Amtskabel ausgelegt, 2 Linienverzweiger und 116 Kabelverzweiger aufgestellt und 185 Endverzweiger eingerichtet.

Die Fernmeldelinie entlang der Eisenbahnstrecke Kleve - Kranenburg ist im August 1951 in das Eigentum der Eisenbahn übergegangen. Das Netzgruppenkabel auf dieser Strecke wurde mit Pupinspulen bestückt.

In der Zeit vom 01. April bis zum 01. September 1951 sind 32 km oberirdischer Linien gebaut worden. Von den 111 km oberirdischer Linien, die im Krieg vollständig zerstört worden waren, fehlten nur noch 25 km.

Nach dem Krieg waren fast alle Hauptanschlüsse zerstört. Der Baubezirk hatte bis zum Jahr 1951 rund 3.000 Hauptanschlüsse eingerichtet. Die Baupersonalkräfte konnten in der Zeit von 1948 bis zum September 1951 um 15 Kräfte verringert werden.

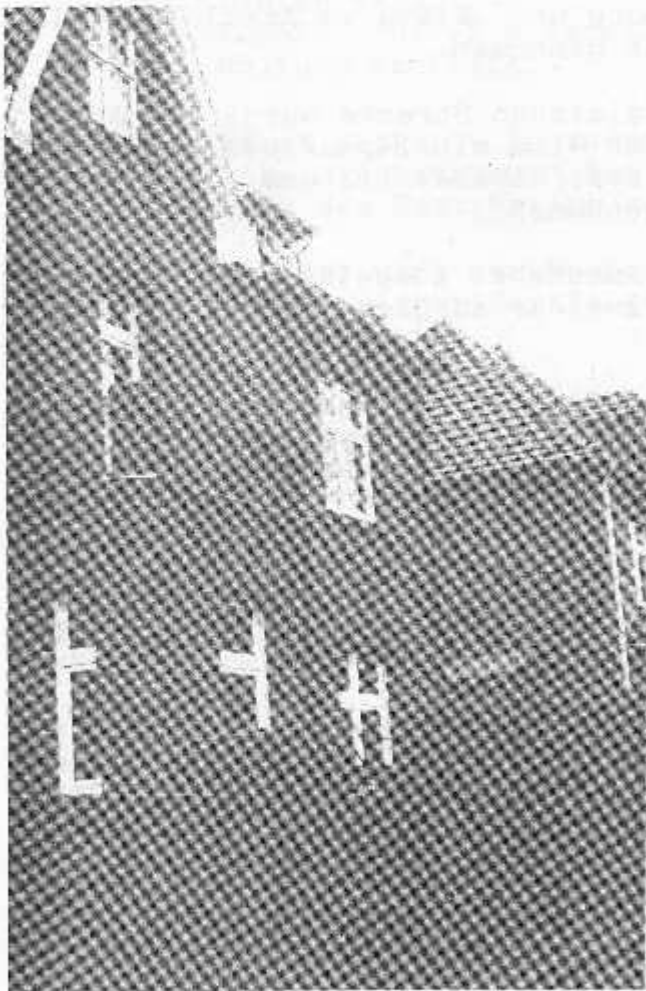
Am Ende dieses Jahres wurde die Fernlinie Goch - Hassum endgültig instandgesetzt.

Einige weitere statistische Daten über den Bestand und die

bis dahin ausgeführten Arbeiten, sind aus der Anlage 4 zu ersehen.

Am 01. Januar 1952 bestand der Baubezirk Kleve aus über 80 Kräften, die sich auf 6 Bautrupps und einem Amtsbautrupps aufteilten. Im einzelnen waren 1 Bezirksbauführer, 1 Geschäftszimmermitarbeiter, 6 Bautruppführer, 1 Schaltwärter, 1 Kabelwache, 6 Vorarbeiter (Telegraphenleitungsaufseher) 26 Beamte auf Arbeiterposten, 38 Fernmeldehandwerker und Arbeiter, 3 Kraftwagenfahrer und 2 Schaltwärter auf Arbeiterposten in den Bautrupps beim BBz IV Kleve beschäftigt.

Im Laufe des Jahres 1952 zog der Baubezirk aus den Räumen der Firma Bensdorp zur Thaerstraße 23 um.



Baubezirksgebäude

in der Thaerstraße
von 1952 - 1959

Am 01. Juli 1952 wurde das Fernmeldeamt Wesel gegründet. Der Baubezirk Kleve unterstand aber immer noch dem Telegraphenbauamt Krefeld.

Der erste Amtsvorsteher war Postrat Möller, der am 01. Oktober 1952 von Postrat Reimann abgelöst worden ist.

Am 01. Dezember traten mit der Amtsverfügung FBA V 3510 vom 22. November 1952 nachstehend aufgeführten Veränderungen in Kraft:

- a. Der Amtsbautrupps wurde der technischen Stelle zugeordnet.
- b. Auflösung des technischen Bautrupps beim Fernmeldebaubezirk IV.
- c. Der Bautrupps Xanten mit dem ON Xanten und dem ON Marienbaum wurden dem BBz IV. Kleve angegliedert.
- d. Das ON Weeze wurde dem Bautrupps Goch zugeteilt.



Bezirksbauführer
von 1942 - 1952
Wilhelm Tenelsen

Am 03. November 1952 wurde der Obertelegrapheninspektor Tenelsen zum FBA Krefeld versetzt, sein Nachfolger wurde der Technische Telegrapheninspektor Heinz Gierkes.



Bezirksbauführer von 1952 - 1963

Heinz Gierkes

Am 01. Juni 1953 wurde der Bautruppp Xanten wieder dem Bau-
bezirk Moers zugeordnet. Das ON Kalkar und Wissel wurden
vom Bautruppp 4/2 übernommen.

Im November 1953 wird der 7. Bautruppp mit dem Bautrupppfüh-
rer Telegraphensekretär Christ und dem Vorarbeiter Gerd
Geerling gegründet. In diesem Jahr wurden die Bezirkskabel
112 Kleve - Wesel, Bezirkskabel 113b Kleve - Copray, Be-
zirkskabel 110 Kleve - Goch - Uedem und das Ortsverbin-
dungskabel Kalkar - Wissel ausgelegt. Von der Vermittlungs-
stelle Weeze zum Flugplatz Laarbruch wurde ein neues
Hauptkabel (frühere Bezeichnung: Amtskabel) verlegt.

Am 19. März 1954 wurde das Telegraphenwählamt in Emmerich eingeschaltet.

Im selben Jahr wurde das Kabelnetz in Laarbruch und auf dem Heathquater (HQ) - Gelände (die jetzige Reichswaldkaserne) in Goch ausgebaut.

Die Montage wurde bis 1963 ausschließlich durch eigene Kräfte ausgeführt. Dies galt auch für den Sprechstellenbau. Dies war möglich, weil bei dem BBz Kleve genügend Kräfte beschäftigt waren. Bei anderen Baubezirken wurden viele von privaten Firmen abgeworben.

Bis weit in die sechziger Jahre war der Verdienst in der freien Wirtschaft wesentlich höher als bei der Deutschen Bundespost. In Kleve war diese Abwerbung aufgrund der örtlichen Lage nicht so bedeutend.

Eine Ausnahme, bezüglich der Montagevergabe, gab es doch. Als der Flugplatz Laarbruch 1954 gebaut wurde, mußte eine so große Anzahl an Fernmeldearbeiten ausgeführt werden, daß diese Lötarbeiten von eigenen Kräften, neben dem normalen Programm, nicht ausgeführt werden konnten und neben den Erdarbeiten auch die Montagearbeiten ausgeschrieben werden mußten. Den Zuschlag erhielt eine Elektro - Firma, die keine Erfahrung mit dem Lötgeschäft hatte und deshalb vom Baubezirk unterwiesen wurde. Diese Schulung mußte die Firma der DBP vergüten.

Während der Woche montierten die Kräfte der Firma die glatten Lötstellen und am Samstag und Sonntag haben dann die Lötter vom Baubezirk die komplizierten Umschaltarbeiten gemacht und sich einen Groschen nebenbei verdient.

Unter anderem wurde in diesem Jahr in Goch in der Brückenstraße, in Kleve in der Hagschen Straße, der Großen Straße und der Kavarinerstraße die Kabelkanäle fertiggestellt. Allein in Kleve wurden 24 Kabelschächte gebaut. Die Kabelschächte wurden hauptsächlich an Ort und Stelle unter zur Hilfenahme von Verschalungen gegossen.

Kleve erhielt im Jahr 1954 ein Knotenamt, an dem alle Ämter angeschlossen wurden. Dies war der Beginn des Selbstwähldienstes im Raume Kleve. Das handbediente Fernamt wurde aufgehoben.

Im Jahr 1955 wurden die Vermittlungsstellen in Goch, Weeze und Wissel eingeschaltet. Die Vermittlungsstelle Kranenburg mußte erweitert werden. In der Tiergartenstraße in Kleve wurde der Kabelkanal fertig gestellt.

Am 01. Februar 1957 wird das Telegraphenbauamt Krefeld aufgelöst. Der Baubezirk Kleve mit den ON Kleve, Kalkar, Emmerich, Goch und Kranenburg wurden dem Fernmeldeamt Wesel zugeordnet (siehe Anlage 5).

Elten stand vom 23. August 1949 bis zum 31. Juli 1963 unter niederländischer Verwaltung.

Vor der Rückgliederung Eltens in die Bundesrepublik Deutschland mußten zwischen der Deutschen Bundespost und der niederländischen PTT Gespräche über die Übergabe der Fernmeldeanlagen geführt werden.

Für das Liniennetz führten die Gespräche in gutem Einvernehmen Herr Jacobs von der PTT in Zeevenaer und von der deutschen Seite der Bezirksbauführer Gierkes mit dem Bautruppführer Geerling.

Vor der Übergabe mußten Vorarbeiten für vier Zollämter, die Polizeistation und für die neue Amtsverwaltung getätigt werden. In den Tagen vor der Übergabe der Gemeinde Elten wurden nicht nur Tonnen von Butter, Käse und Zigaretten in Elten deponiert, sondern auch die Wiesen standen voller Schweinen, Kühen und Pferden. So nutzten viele die Möglichkeit Waren von den Niederlanden nach Deutschland zu bringen. Da schon lange vorher feststand, daß Elten wieder von den Niederländer gegeben wird, war es nicht verwunderlich, daß das oberirdische Liniennetz in einem katastrophalen Zustand war. Es mußten bis zu 80% der Maste ausgewechselt werden. Wenn ein Mast am Fuß abgefault war, wurde dieser nicht von den Niederländern ausgewechselt, sondern einfach tiefer gesetzt. Manchmal konnte man ohne Steigeisen eine Leitung durchverbinden.

Auch das Durchverbinden von Adern im unterirdischen Netz war vollständig anders als im deutschen Netz.

Die Doppeladern wurden direkt aus dem Kabel bis zum Telephonapparat durchgeführt. Verzweigungseinrichtungen wie z.B. Endverzweiger waren nicht vorhanden. In sämtlichen Häusern mußten neue Endverzweiger (EVZ) angebracht werden. Darüber hinaus mußten sämtliche Telephone Zug um Zug ausgewechselt werden.

Auch die Planunterlagen entsprachen nicht den Anforderungen, die bei der DBP üblich waren. Um die Planunterlagen zu berichtigen, wurde der pensionierte Anton Lümen, der in Elten wohnt gebeten, mit einem Kollegen von der Linien- und Zeichenstelle die unterirdischen Kabelführungen aufzunehmen. Für diese Aufnahme wurde ein ganzes Jahr benötigt.

Am 04. Januar 1963 wird der Bezirksbauführer Heinz Gierkes von Bartholomäus Brouwers abgelöst.

Über einen ungewöhnlichen Einsatz des Baubezirkes Kleve im Jahr 1965 bei dem Hochwasser Schenkenschanz von der Welt abschnitt und auch die Telefonleitungen ausgefallen waren, wird in der Anlage 6 berichtet.

Am 10. November 1970 wurde der Baubezirk von 04 in 24 umbenannt.

Im Jahr 1972 wurde die Organisation im Baubezirk geändert.

Die Bautruppführer und Vormänner wurden abgeschafft. Sie wurden durch die Einsatzplätze und Bauführer ersetzt.

Nicht jeder Bautruppführer war über diese Änderungen erfreut, wurde ihm doch ein Teil seiner Zuständigkeit genommen, denn nun wurden die Handwerker vom Einsatzplatz eingesetzt und auch der Ablauf der anstehenden Arbeiten wurde vom Einsatzplatz gesteuert.

Die ersten Einsatzplatzbeamten waren für den EP1-1 (Personaleinsatz, Bauvorhaben usw.) Gerhard Geerling, für den EP1-2 (Sprechstellenbau) John Archimowitz, für den EP1-3 (Bauvorhaben abrechnen) Paul Lamers und für den EP1-4 (Bedarfsanzeigen/L, Vzk Bü) Wilhelm Joosten.

Bis zu diesem Zeitpunkt wurde das Geschäftszimmer ausschließlich von männlichen Mitarbeitern geführt.

In diesem Jahr wird auch die Vermittlungsstelle in Bedburg-Hau eingeschaltet.

Am 30. Oktober 1977 wird der Bezirksbauführer Bartholomäus Brouwers zur Anmeldestelle nach Wesel versetzt. Vom 19. Dezember 1977 bis zum 31. Juli 1978 wurde der Baubezirk von Dieter Trunsky geleitet. In der Zeit vom 30. Oktober 1977 bis zum 19. Dezember 1977 wurde der Baubezirk von dem damaligen Bauleiter Bernd Wegner geführt.

Vom 09. Oktober 1978 bis zum 01. Februar 1984 war Werner Vaupel Bezirksbauführer beim Baubezirk Kleve. Bis zur Übernahme des Baubezirkes am 01. Mai 1984 durch Bernd Wegner, vertrat Paul Verheyen von der Dienststelle BvL den Baubezirk Kleve.



Bezirksbauführer
von 1963 - 1977
Bartholomäus Brouwers



Bezirksbauführer
von 1977 - 1978
Dieter Trunsky



Bezirksbauführer
von 1978 - 1984
Werner Vaupel



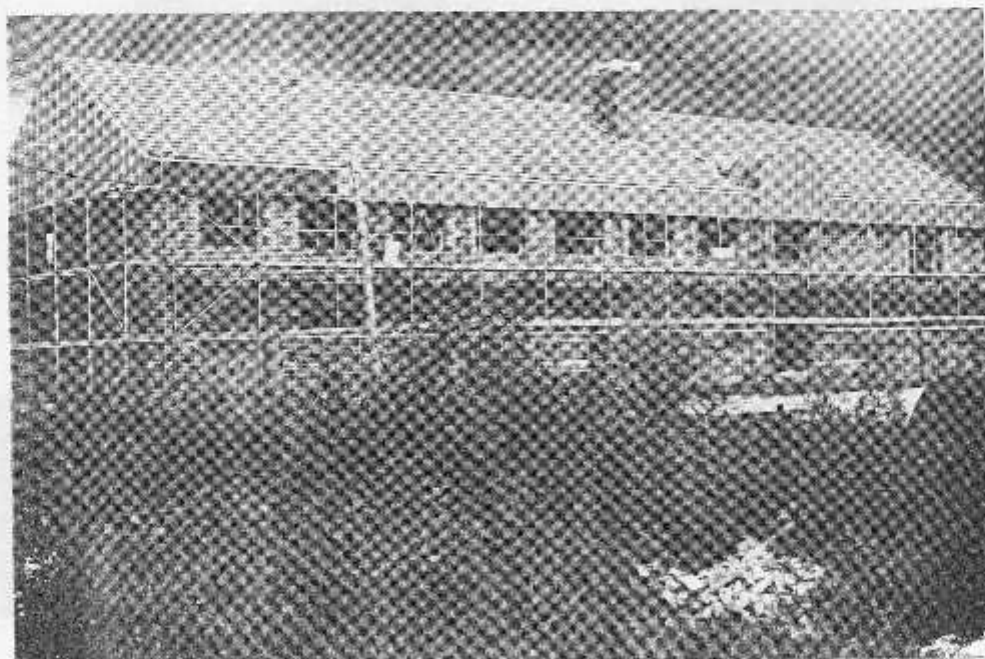
Bezirksbauführer
von 1984
Bernd Wegner

Mit der Einrichtung des Baubezirkes Rees am 03. Januar 1983 wurde das Ortsnetz Kalkar dem Baubezirk Rees überlassen.

Das erste Breitbandkabel - Bauvorhaben in Kleve, wurde vom 05. September 1983 bis zum 23. März 1984 in der Großen Straße und in der Hagschen Straße durchgeführt. Die erste Versorgung umfaßte die drei deutschen und die zwei holländischen Programme und wurden mit "normalen" Antennen empfangen. Erst im Jahr 1984 wurden Parabolantennen auf dem Dach des Postamtsgebäudes an der Hagschen Straße aufgestellt.

Nach der Inbetriebnahme des Fernmeldeturmes in Kleve am 10. März 1986 wurde am 01. Mai 1986 die erste Glasfaser - Strecke eingeschaltet. Dies war nicht nur das erste Glasfaserkabel in Kleve, sondern auch im gesamten Fernmeldeamtsbereich Wesel. Über eine vier Kilometer lange Strecke verbindet das sechsfaserige Glasfaserkabel den Fernmeldeturm im Reichswald mit der Vermittlungsstelle an der Hagschen Straße (siehe auch Anlage 7).

Am 30. Oktober 1986 erfolgte der Spatenstich für das neue Dienstgebäude des Baubezirkes Kleve. Nach etwas über sieben Monaten, konnte am 19. Mai 1987 das Richtfest gefeiert werden. Das Lager und die Handwerker des Baubezirkes, welche in der Delfter Straße untergebracht waren, zogen in der letzten Woche des Jahres 1987, in das neue Dienstgebäude an der Huissener Straße um.



Dieser Teilumzug wurde von den Lagerverwaltern mit der Hilfe eigener Handwerker ohne Schwierigkeiten durchgeführt.

Dies war möglich, da das Lager an alter Stelle genau nach den zukünftigen Räumlichkeiten umgestellt worden war und somit jedes Regal seinen vorbestimmten Platz erhielt.

Nur die Nutzung des Außenlagers war mit Schwierigkeiten verbunden. Im hinteren Teil der Freifläche mußte nach einer Auflage der Stadt Kleve nachträglich ein Regenrückhaltebecken gebaut werden. Diese Anlage wurde im März 1988 fertiggestellt und nachdem nun die Oberfläche gepflastert werden kann, wird jetzt auch das Mastenlager von der Delfter Straße zur Huissener Straße verlegt werden können.

Die Stadt Kleve hatte dem Baubezirk erlaubt, daß das Mastenlager bis zum Ausbau der Huissener Straße kostenlos an alter Stelle bleiben könnte.

Der Innendienst, das heißt die Dienststellenleitung, das Geschäftszimmer, die Einsatzplätze, der Schaltplatz und die Bauführer zogen am 27. Januar 1988 in die neuen Räume ein.

Sieht man die gesamte Geschichte der Baubezirke, so ist es erst kurze Zeit her (Anfang der 70er Jahre), daß die Deutsche Bundespost Fernmeldedienstgebäude für die Baubezirke bauen ließ.

Lange Zeit waren die Baubezirke in Anmietungen oder bei Postämtern untergebracht.

Verknüpfen wir mit diesem Neubau die Hoffnung, daß die Geschichte des Baubezirkes noch lange weiter geschrieben werden kann.

Einlage 1

Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens 24. März

1841	Deutschland	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	24	22	1941
1842	Polen	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	25	23	1941
1843	Frankreich	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	26	24	1941
1844	Italien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	27	25	1941

A n h a n g

1875	Deutschland	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	28	26	1941
1876	Polen	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	29	27	1941
1877	Frankreich	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	30	28	1941
1878	Italien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	31	29	1941
1879	Japan	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	32	30	1941
1880	Sowjetunion	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	33	31	1941
1881	USA	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	34	32	1941
1882	China	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	35	33	1941
1883	Indien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	36	34	1941
1884	Australien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	37	35	1941
1885	Neuseeland	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	38	36	1941
1886	Südafrika	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	39	37	1941
1887	Brasilien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	40	38	1941
1888	Argentinien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	41	39	1941
1889	Chile	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	42	40	1941
1890	Peru	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	43	41	1941
1891	Ecuador	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	44	42	1941
1892	Kolumbien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	45	43	1941
1893	Venezuela	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	46	44	1941
1894	Paraguay	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	47	45	1941
1895	Uruguay	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	48	46	1941
1896	Argentinien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	49	47	1941
1897	Brasilien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	50	48	1941
1898	Chile	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	51	49	1941
1899	Peru	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	52	50	1941
1900	Ecuador	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	53	51	1941
1901	Kolumbien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	54	52	1941
1902	Venezuela	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	55	53	1941
1903	Paraguay	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	56	54	1941
1904	Uruguay	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	57	55	1941
1905	Argentinien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	58	56	1941
1906	Brasilien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	59	57	1941
1907	Chile	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	60	58	1941
1908	Peru	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	61	59	1941
1909	Ecuador	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	62	60	1941
1910	Kolumbien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	63	61	1941
1911	Venezuela	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	64	62	1941
1912	Paraguay	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	65	63	1941
1913	Uruguay	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	66	64	1941
1914	Argentinien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	67	65	1941
1915	Brasilien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	68	66	1941
1916	Chile	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	69	67	1941
1917	Peru	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	70	68	1941
1918	Ecuador	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	71	69	1941
1919	Kolumbien	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	72	70	1941
1920	Venezuela	Telegraphische Nachrichten im besetzten Bereich des Ostens	73	71	1941

Anlage 1

Telegraphenstationen im heutigen Bereich des BBz 24 Kleve

			eröffnet am
1860	Emmerich	Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienst	01. 02. 1860
1865	Kleve	Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienst	01. 12. 1865
1868	Emmerich	voller Tagesdienst	01. 02. 1868
1869	Kleve	voller Tagesdienst	01. 01. 1869
1874	Goch	beschränkter Tagesdienst	16. 10. 1874
1876	Emmerich	Telegraphenstation im Zweigpostamt im Bahnhof	01. 10. 1876
1877	Uedem	beschränkter Tagesdienst	01. 10. 1877
1879	Kranenburg	Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst	20. 07. 1879
1882	Kervenheim	Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst	15. 05. 1882
1884	Griethausen	Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst	28. 07. 1884
	Hassum	Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst	11. 08. 1884
	Keppeln	Telegraphenbetriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst	11. 08. 1884

Anlage 1

1898	Louisendorf	Telegraphen- und Unfall- meldedienst	19. 07. 1898
1900	Warbeyen	Telegraphen- und Unfall- meldedienst	31. 07. 1900
	Kellen	Telegraphen- und Unfall- meldedienst	31. 07. 1900
	Huisberden	Telegraphen- und Unfall- meldedienst	31. 07. 1900
1901	Hüthum	Telegraphen- und Unfall- meldedienst	29. 08. 1901
1902	Mehr	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	12. 08. 1902
	Frasselt	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	12. 08. 1902
	Wyler	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	12. 08. 1902
	Nütterden	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	12. 08. 1902
	Zyfflich	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	12. 08. 1902
	Rindern	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	07. 11. 1902

Anlage 1

1903	Uedemerbruch	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	12. 06. 1903
	Pfalzdorf	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	08. 08. 1903
1904	Nütterden - Forsthaus	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	07. 04. 1904
	Niel	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	04. 05. 1904
1907	Donsbrüggen	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	08. 05. 1907
1908	Hasselt	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	16. 11. 1908
1909	Bedburg	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	28. 05. 1909
1913	Neulouisen- dorf	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	15. 01. 1913
1914	Louisendorf	Telegraphen- und Unfall- meldedienst, öffentliche Fernsprechstelle	25. 05. 1914

Erfinder *H. P. G. Gieseler & Pierre*
Chem. Fabrik Anmeldung
Königshof
 zur Anschließung an ein Fernsprechnetz. 20326

Der Unterzeichnete beantragt :
 Anschluß an das Fernsprechnetz in *Krefeld*
 und zwar von *me* in der *Juliusstraße* Straße *Nr 153*
 liegend *Wolfsgraben* ;
 außerdem*)

Die Eintragung in das Teilnehmer-Verzeichnis wird, wie folgt, gewünscht.

Name oder Firma.	Bezeichnung des Standes oder Geschäftszweiges.	Wohnung oder Geschäftsraum.
<i>1436</i> <i>Carl Brausch</i>	<i>Prüfungsamt</i>	<i>Juliusstraße 153</i>

Die Genehmigung des Hauseigentümers ist beigelegt.

 Krefeld am *20/8* 190

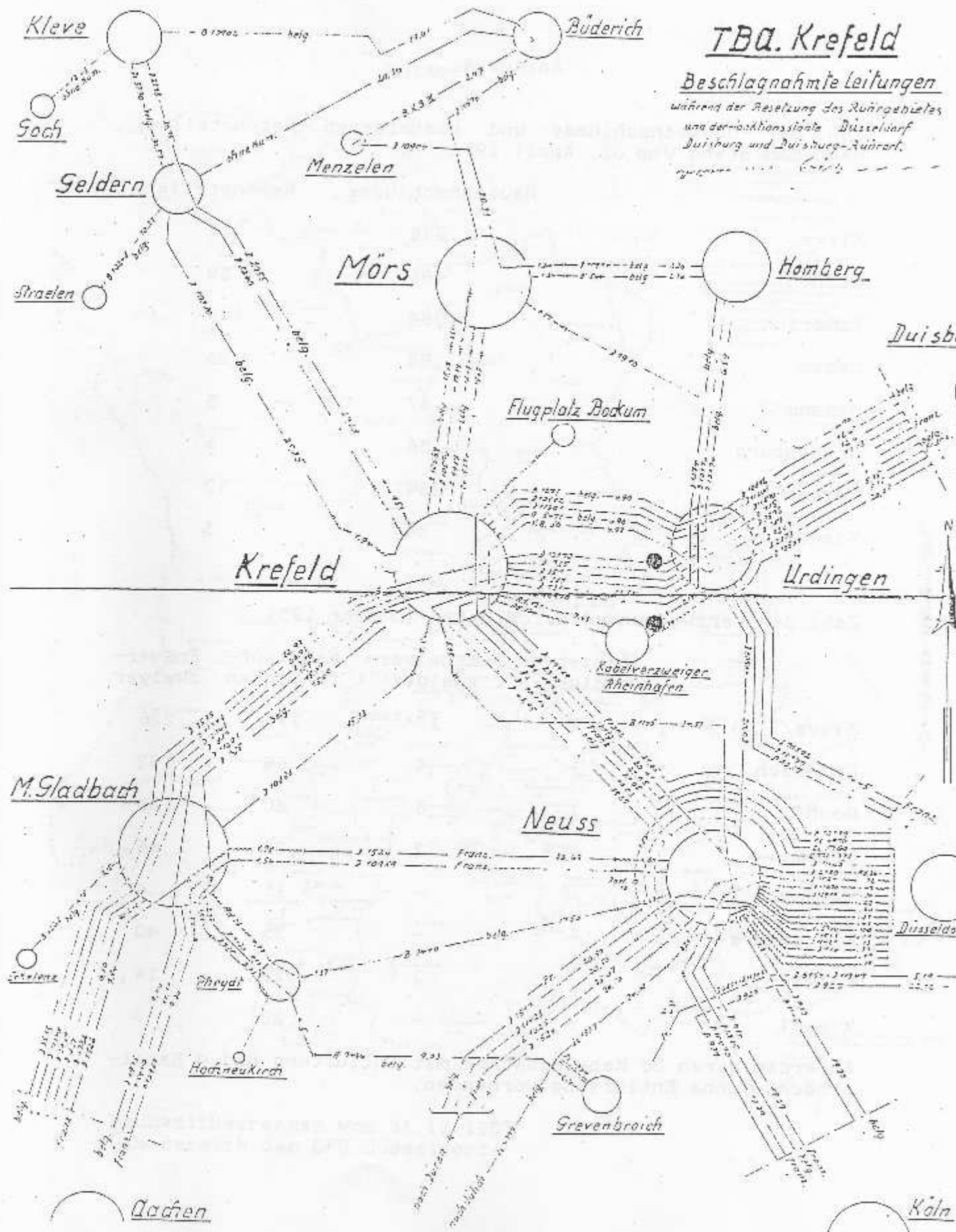
(Geschäftstempel)

(Unterschrift)

Brausch

TBA. Krefeld

Beschlagnahmte Leitungen
 während der Besetzung des Ruhrgebietes
 und der aktionsstarke Düsseldorf
 Duisburg und Duisburg-Ruhrort.
 zugewiesen mit Kreis - - -



Überblick über beschlagnahmte Leitungen beim
 Telegraphenbauamt Krefeld

Anlage 4

Zahl der Hauptanschlüsse und posteigenen Nebenstellen nach dem Stand vom 01. April 1951

	Hauptanschlüsse	Nebenstellen
Kleve	1.088	212
Goch	486	59
Emmerich	584	197
Udem	184	26
Hassum	47	5
Kranenburg	156	6
Kalkar	234	13
Wissel	84	1

Zahl der Verzweigungseinrichtungen im Jahr 1951

	Linienver- zweiger	Kabelver- zweiger	Kabelauf- führungen	Endver- zweiger
Kleve	2	17	179	226
Emmerich	-	4	68	132
Goch	1	6	60	128
Udem	-	2	32	66
Hassum	-	-	15	4
Kranenburg	-	-	35	40
Kalkar	-	2	28	14
Wissel	-	-	20	9

Außerdem waren 36 Kabelschächte mit Entlüftung und 4 Kabelschächte ohne Entlüftung vorhanden.

Anlage 5

Oberpostdirektion
Düsseldorf
Rechnungsanlage 7
Stand: 31.12.1957

- Legende:
- Grenze des OPD-Bereichs
 - Grenze des 1957-Bereichs
 - Grenze des 1956-Bereichs
 - Grenze des 1955-Bereichs
 - Grenze des 1954-Bereichs
 - Postamt
 - △ Postamt für Telephonie
 - Postamt
 - Postamt



Baubezirksgrenzen vom 31.12.1957
im Bereich der OPD Düsseldorf

Männer für mutigen Einsatz ausgezeichnet

Als das Hochwasser kam

Schenkenschanz war von aller Welt abgeschnitten — Postleute zogen trotzdem das Fernsprechkabel

Von unserem Redaktionsmitglied Erich Stecher

DUFFELWARD/SCHENKENSCHANZ. Das ist die Situation am 9. Dezember 1965 gewesen: Durch das Hochwasser war Schenkenschanz von aller Welt abgeschnitten. Da ein Unglück selten allein kommt, fielen an diesem Tage auch die Telefonleitungen aus. Dadurch wurde die Schanz völlig isoliert. Dem beherzten Einsatz von Angehörigen

Sie saßen gestern nachmittag im Saal der Gasblätte Neuy in Duffelward und hörten zu, wie Oberpostrat Schulte-Drevesnack, der Leiter des Fernmeldeamtes Wesel, die Ereignisse des 9. Dezember 1965 schilderte. Sofort nach der Meldung an die Entörungestelle Kieve vom Kabelfehler auf der Strecke Duffelward-Schenkenschanz nahm der Bautruppführer die Schadensstelle in Augenschein. Und so sah es hier aus: Das gesamte Flutgelände mit den angrenzenden Wiesen und der Brücke bei Griethausen, die die einzige Zufahrt nach Schenkenschanz bildet, waren überflutet. Das Flußbett,

des Fernmeldebaubezirks Kieve und drei Schenkenschanner Einwohnern ist es dann gelungen, den Anschluß in relativ kurzer Zeit wiederherzustellen. Das aber war nur unter Gefährdung von Gesundheit und, so darf man auch sagen, des Lebens möglich. Die Bundesfest hat jetzt das mutige Eingreifen dieser Männer lobend anerkannt.

Das 100m-erweiterte 120 Meter breit ist, war auf 720 Meter angewachsen. Ein ungewöhnlich starker Sturm und die reißende Strömung machten eine Reparatur des Kabels, das durch den Alten Rhein führt, unmöglich. Aber es bestand ein großer Notstand auf der Insel und rasche Hilfe war unbedingt erforderlich. Es mußte gehandelt werden.

Kahn konnte kentern

Die Trommel mit Kabel, Sella, Winden und anderem Arbeitszeug lagen schon bereit. Von einem eisernen Kahn, der mit einem Motor

ausgerüstet war, wurde das Kabel abgerollt und durch die überfluteten Wiesen und das Flußbett gezogen. Die starke Strömung trieb den Kahn immer wieder ab und die Bautruppgenossen konnten das Kabel wegen des Wind- und Wasserdruckes kaum halten. In jedem Augenblick bestand die Gefahr des Kenterns. Führmann Hannes Stelzner steuerte den Kahn gegen die Strömung und nur seiner langjährigen Erfahrung dürfte es zu danken sein, daß es nicht zu einem schweren Unfall gekommen ist. Er wurde dabei unterstützt von seinem Vertreter, Laurens Derks. Außerhalb des Flußbettes fuhr Josef Schweers mit dem Traktor über die Straße, die „Liegendwa“ im Wasser lag und von Ortkundigen überhaupt nicht ausgegahet werden konnte.

Am Abend wieder Anschluß

Nach schwierigen Manövern gelang es endlich, das Kabel bis nach Schenkenschanz hinüberzuführen, wo es an der alten Molkerei eingeleitet wurde. Gegen 18 Uhr waren die Arbeiten zum größten Teil beendet und drei Fernsprechanstöße wieder betriebsbereit.

Landrat Brock meinte hierzu, es sei gut, wenn die Erinnerung an den Einsatz dieser Männer in aller Öffentlichkeit wieder in die Erinnerung zurückgerufen werde. Trotz Schließung der großen Deichdämme Grieth-Griethausen müßten Schenkenschanz und Salmorth immer noch mit Hochwasser rechnen. Er sei jedoch zu hoffen, daß es in den nächsten Jahren zu einer Lösung komme. Auch Bürgermeister August Böhling würdigte die zupferungs-volle Arbeit der Männer in den schweren Stunden für Schenkenschanz und dankte ihnen in ebenso herzlichen wie humorvollen Worten.

Vorbildliche Pflichtauffassung

Abteilungspräsident der Oberpostdirektion Düsseldorf, Dipl.-Ing. Senke, überreichte den Männern des Bautrupps ein Anerkennungs-schreiben, in dem die OPD für vorbildliche Pflichtauffassung dankt, und eine Belohnung von je 120 Mark und zwar an: Bartholomäus Brouwers, Manfred Diekmann, Günter Dillekes, Karl Hoenekear, Erwin Jansen, Hans-Peter Klein, Heinrich Koenders, Paul Langfeld, Johann Neyenbuys, Peter Noy, Horst Reinders, Harbert Sihnelt, Kurt Schwahn, Walter Senger, Karl Süß, Heinz Wätersen und Fritz Zimmermann. Ein Buchgeschenk erhielten Hannes Stelzner, Laurens Derks und Josef Schweers. Der Leiter des Bautrupps, B. Brouwers, dankte im Namen der Kollegen und meinte zu der Auszeichnung: War das so außergewöhnlich? Durften wir die Schürzer im Stuhl lassen? Man hatte uns prophezeit, wir würden scheitern. Aber wir haben es geschafft. Und schließlich Führmann Stelzner: Es war prächtig, wie sie alle mitgemacht haben, wenn auch der Fosterbeiter auf dem Mast und der Schiffer in den Kahn gehört.

Zeitungsbericht Rheinische Post
(Grenzland-Post) vom 21.06.1965

Kleve steigt ein in das Zeitalter der Glasfaser

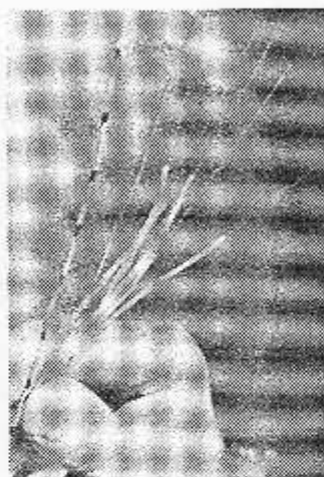
KLEVE. Gerade fünf hundertstel Millimeter „dick“ ist der Kerndurchmesser einer von sechs Glasfasern der Fernkabelanlage in Kleve - fast außerhalb menschlicher Vorstellungskraft. Und dieses „Etwas“ soll im Endausbau 1 000 Telefongespräche gleichzeitig übertragen! Anlässlich der Verbindung zweier Kabelstücke an sogenannten Spleißstellen stellten Vertreter der Post und des Fernmeldebauamtes das erste Glasfaserprojekt im Amtsbezirk Wesel vor.

Über eine Strecke von vier Kilometern verbindet die Kabelführung den Materborner Fernmeldeturm mit der Vermittlungsstelle an der Hag-schen Straße. Oberpostdirektor Hans-Gerd Honemeyer: „Das Kupfer-Zeitalter geht dem Ende zu, auch wenn Glasfaser zur Zeit noch teurer ist.“

Für das neue Projekt spreche, daß die Kapazität durch einfaches Nachziehen bei Bedarf erhöht werden kann: „Wir sparen die aufwendigen Tiefbauarbeiten, nach dem ersten Mal haben wir Ruhe.“

Da auch die Glasfaserkabel nicht unendlich lang gezogen werden können, muß bei der Montage alle 600 bis 1 000 Meter gespleißt, also zusammengeschweißt werden. Bei den Arbeiten in Kleve kam dabei ein hochempfindliches, 100 000 Mark teures japanisches Spleißgerät zum Einsatz: Es verbindet die Endstücke vollautomatisch, die Techniker überwachen den Vorgang über einen Bildschirm.

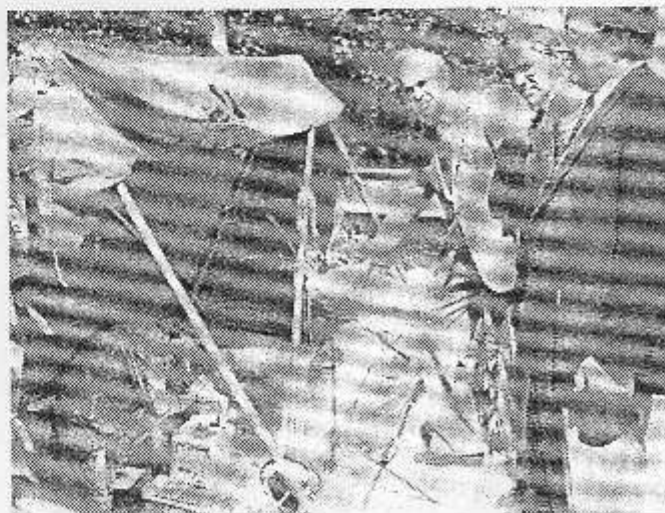
Nach einer Bauzeit von elf Monaten folgen Ende Mai die Inbetriebnahmemeasuren-



6 000 Gespräche kann diese Kombination hauchdünner Glasfasern gleichzeitig „schaffen“.

des Fernmeldeamtes Wesel. Wenn alles „stimmt“, kann geschaltet werden. Mit den Erfahrungen des ersten Weges soll aus Sicherheitsgründen noch eine zweite Trasse in Kleve gelegt werden - damit auch im Glasfaser-Zeitalter die „Verbindung steht“.

Thomas Schumann



Aufwendige Tiefbauarbeiten sollen bald der Vergangenheit angehören - die Arbeit mit dem Spleißgerät weist den Weg in die Glasfaserzukunft.

NRZ-Fotos: Heinz Holzbach

Zeitungsbericht
Neue Ruhr Zeitung
vom 16.05.1986